

— REINHARD HAIPLIK / ANDREAS SAUER M. A. —

Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)



DENKMÄLER DES GLAUBENS
KAPELLEN, BILDSTÖCKE UND MARTERL IM RAUM PFAFFENHOFEN

AUSGABE NR. 24 · MAI 2021



PFAFFENHOFEN A.D. ILM
Guter Boden für große Vorhaben

„Pfaffenhofener Stadtgeschichte[n]“ Nr. 24 | Mai 2021

Herausgeber:
Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm
Hauptplatz 1 und 18
85276 Pfaffenhofen a. d. Ilm
Tel. 0 84 41/78-0
Fax 0 84 41/88 07
E-Mail: rathaus@stadt-pfaffenhofen.de
pfaffenhofen.de | pafunddu.de

Autor und Redaktion:
Reinhard Haiplik | Andreas Sauer M. A.

Satz, Bildbearbeitung und Druck:
Humbach & Nemazal Offsetdruck GmbH
Ingolstädter Straße 102
85276 Pfaffenhofen a. d. Ilm

Denkmäler des Glaubens
Kapellen, Bildstöcke und Marterl im Raum Pfaffenhofen

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des Bürgermeisters	4
Einführung	5
1 Kapellen im Stadtgebiet	6
Kapellen aus der Zeit vor 1803 – Andachtsstätten in Gebäuden auf Stadtgebiet	
2 Kapellen und Orte der Andacht im Raum Pfaffenhofen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts	17
Kapellen, Figuren und Martersäulen vor 1804 – Rigorose Praxis bei der Beseitigung religiöser Andachtsstätten: eine Bilanz	
3 Errichtung von Kapellen, Bildstöcken und Marterln im 19. Jahrhundert	23
Genehmigung religiöser Denkmäler im Königreich Bayern – Andachtsstätten im Westen der Stadt – Andachtsstätten im Norden Pfaffenhofens Andachtsstätten im Süden und Osten der Stadt	
4 Bauten der Andacht aus neuerer Zeit	57
Denkmäler mit Bezug zum Zweiten Weltkrieg – Unglücksfälle – Gedenken an Familienangehörige und Freunde – Erinnerungen an Persönlichkeiten	
5 Nachwort	71
6 Anmerkungen	72
7 Ortsverzeichnis und Flurnamen	73
8 Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	74
9 Bildnachweis	76

Grußwort des Bürgermeisters

Wer in Pfaffenhofen und in den Ortsteilen unterwegs ist, der hat sie vielleicht schon im Vorübergehen bemerkt. Überall gibt es kleinere oder größere Marterl und Kapellen. Allein in unserem Stadtgebiet sind es über 30 solcher kleiner christlicher Bauwerke oder Bildstöcke. Einige davon stehen gut sichtbar mitten in den Ortsteilen oder an Kreuzungen, andere auf grünen Wiesen oder mitten im Wald. Ein paar davon muss der Spaziergänger regelrecht suchen, denn sie liegen ein wenig abseits der Hauptwege oder sind zwischen den Grundstücken und Gebäuden unserer Stadt ‚eingewachsen‘. Doch auch wer sie findet, innehält und sie genauer anschaut, erfährt meist nichts oder wenig darüber, wer sie für wen wann hat errichten lassen. Dabei gibt es über fast alle dieser Gotteshäuschen Wissenswertes, manchmal Skurriles oder auch Gruseliges zu erzählen. In dieser aktuellen Ausgabe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ haben Stadtarchivar Andreas Sauer und Reinhard Haiplik, Buchautor und Stadtratsreferent für Kunst und Kultur, genau solche Geschichten recherchiert und zusammengetragen. Dabei haben die beiden auch Kapellen entdeckt, die Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Säkularisation aus dem Stadtbild verschwanden. Neben diesen Stadtgeschichte(n) wird es ab dem Frühsommer auch einen Kapellenrundweg geben, auf dem man, zu Fuß oder mit dem Rad in drei Etappen, die über 30 heiligen Orte kennenlernen kann. Dazu erscheinen eine Broschüre und eine Karte, auf der die Rundwege verzeichnet sind. Beides wird sowohl online als auch im Bürgerbüro erhältlich sein.

Ich danke Reinhard Haiplik und Andreas Sauer ganz herzlich für ihre unermüdlichen Nachforschungen und diese detailreiche Zusammenfassung der allgegenwärtigen christlichen Zeitdokumente aus Holz, Eisen und Stein. Ich möchte Ihnen diese Ausgabe der Stadtgeschichte(n) ans Herz legen und Sie einladen, an einem schönen Wochenende die Geschichte Pfaffenhofens entlang von Kapellen, Marterln und Bildstöcken zu erleben.



Thomas Herker
Erster Bürgermeister



Einführung

Kapellen, Marterl und Bildstöcke üben eine besondere Faszination auf den Betrachter aus. Als geduldige Zeugen einer historischen Begebenheit, errichtet aus Dank über vorüberge-



gangenes Leid und Unglück, aber auch als mahnende Denkmäler zur Erinnerung an tragische Ereignisse, Verbrechen und Unglücksfälle, erzählen sie eine Geschichte, die den Betrachter zum Innehalten und Nachdenken anregen soll. Zugleich dokumentierten sie – und tun dies bis heute – die tiefe Religiosität der Stifter.

Die Dokumentation der früher auf Stadtgebiet stehenden Objekte, die vielfach im Jahr 1804 abgebrochen und veräußert wurden, und der seit dem 19. Jahrhundert neu errichteten Kapellen, Marterl und Bildstöcke macht deutlich, in welcher Vielfalt Menschen im Landkreis aus tiefem Glauben, voller Hoffnung, aber auch aus Kummer bleibende Denkmäler geschaffen haben, um andere Menschen daran teilhaben zu lassen. Sie sollen im Folgenden dargestellt werden. Sollten uns interessante Bauwerke entgangen sein, sind wir für Hinweise dazu sehr dankbar.

Neben nur vereinzelt vorliegenden Quellen und Zeitungsberichten im Stadtarchiv waren die Hinweise zahlreicher Gewährspersonen, die Reinhard Haiplik während seiner langjährigen Recherchen sprechen konnte, außerordentlich wertvoll. Ihnen gebührt großer Dank für ihre Auskünfte.

Gedankt sei auch den am Zustandekommen dieser Ausgabe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ beteiligten Institutionen und Personen: der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm für die Herausgabe dieser Schriftenreihe, der Druckerei Humbach & Nemazal für Layout und Druck, „ideehochzwei“ für die Gestaltung des Umschlags sowie Frau Martina Wühr, Herrn Thomas Tomaschek, Herrn Florian Erdle und Herrn Marzellus Weinmann für das sorgfältige Lektorat.

Reinhard Haiplik

Andreas Sauer

Reinhard Haiplik und Andreas Sauer

1 Kapellen im Stadtgebiet

Schriftstücke oder Ansichten von älteren Kapellen oder steinernen Denkmälern, die an Wegen, Kreuzungen oder auch in freier Feldflur die Landschaft prägten, sind für die Zeit vor 1800 nur in seltenen Fällen vorhanden. Insbesondere die Motive der Stifter liegen deshalb oft im Dunkeln. Dennoch veranschaulicht eine Zusammenstellung, in welcher Vielfalt Kapellen und Bildstöcke im heutigen Stadtgebiet bestanden. Zugleich spiegeln die Bauwerke eine Lebenswelt wider, die von tiefem religiösen Glauben und ausgeprägter Volksfrömmigkeit im bis in das 19. Jahrhundert weitgehend katholisch geprägten Kurfürstentum Bayern bestimmt war.

Der tiefe Einschnitt des Jahres 1803, den die Epoche der Aufklärung und die Säkularisation mit sich brachten, führte neben tiefen Eingriffen in das Staatswesen und die Gesellschaft nicht nur zu einem Verlust wertvoller Baudenkmäler, sondern nahm den Menschen wichtige Plätze und Orte, die ihnen Halt, Zuversicht und Trost spendeten.



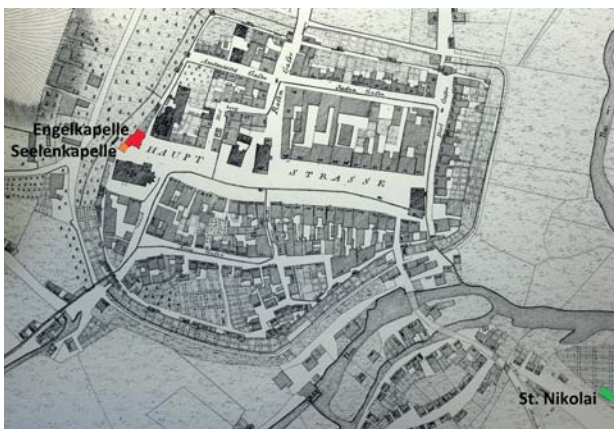
Der an der Kapelle (links) vorbeiführende, noch unbebaute Kapellenweg mit Blick auf die Stadt (um 1935)



Alte Karten und Skizzen von Andreas Mörter weisen oft auf früher im Stadtgebiet stehende „Figuren“ (Bildstöcke) hin. Auch der verbreitete Flurname „Figuracker“ geht auf Skulpturen zurück, die auf Feldern und Wiesen standen [1717].

Kapellen aus der Zeit vor 1803

Die rigorose Praxis des modernen, „aufgeklärten“ Staates im frühen 19. Jahrhundert griff stark in die Glaubenswelt der ländlichen Bevölkerung ein. Auf unmittelbarem



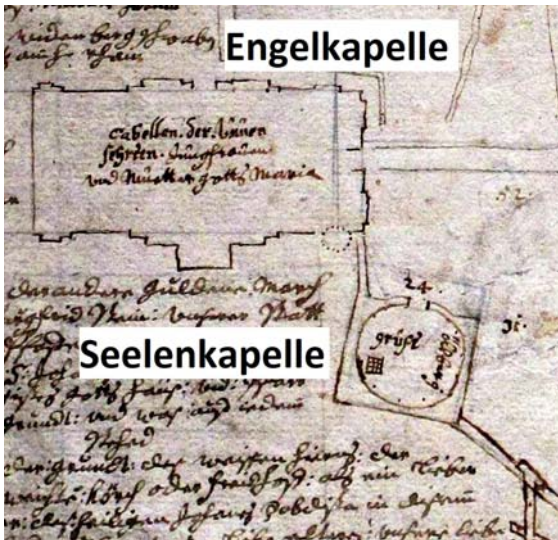
Umgezeichneter Ausschnitt aus dem Ortsplan von 1810 mit den Standorten der drei auf Stadtgebiet stehenden Kapellen

Stadtgebiet, also innerhalb des ehemaligen Burgfriedens als bis 1971 geltender Gemeindegrenze, gab es damals mehrere große Kapellen, die die Dimension kleiner Kirchen besaßen und die zum geistlichen Leben gehörten, jedoch als „überflüssig“ gewordene Nebenkirchen und Orte „übertriebener“ Gottesverehrung abgebrochen wurden.

St. Michaels- oder Seelenkapelle

Bis Ende des 18. Jahrhunderts befand sich der Friedhof für die Bürger Pfaffenhofens unmittelbar bei der Stadtpfarrkirche St. Johann Baptist und grenzte im östlichen und nördlichen Teil an sie an. Er musste schon in früheren Jahrhunderten mehrmals erweitert werden, was im Jahr 1621 zur Errichtung einer kleinen Kapelle führte.

Infolge der Vergrößerung des Begräbnisplatzes musste auch der alte Totenkerker, ein kleiner Raum zur Aufbewahrung der Gebeine Verstorbener, weichen. An seiner Stelle entstand eine kleine Kapelle mit Gewölbe, Beinhaus und Ölberg. Abt Stephan Reitberger von Scheyern trug mit 150 Gulden zu ihrem Bau bei.



Andreas Mörter hielt die bauliche Situation am Oberen Hauptplatz fest, wo sich Engel- und Seelenkapelle befanden. Rechts oben ist der angrenzende Friedhof bei der Stadtpfarrkirche angedeutet (1725).

Die Kapelle erhielt als Ausstattung den Altar des alten Totenkerkers und Gemälde, die der damalige Bürgermeister Hans Schießl stiftete. Ein Türmchen zierte den Neubau, der 15 Stühle für Männer und Frauen aufwies. Der Augsburger Weihbischof Peter Wall weihte am 17. Oktober 1622 die Kapelle dem Heiligen Michael als Patron der Armen Seelen. Später erhielt die Kapelle deshalb auch den Namen Seelen- oder Totenkapelle. In ihr wurde jeden Freitag ein Requiem gesungen, gelegentlich fanden auch Seelenmessen statt.

Daniel Grimb, kurfürstlicher Pfleg- und Hauptmannschaftsverwalter, und seine Ehefrau stifteten im Jahr 1644 400 Gulden zugunsten der Kapelle, wofür sie – wie bereits ihre Eltern – dort eine Familiengrabstätte erhielten. 40 Jahre später stiftete eine unbekannte Person einen kleinen Altar „zu Ehren Unser lieben Frauen“ mit einem Gnadenbild der Maria.¹

Mit der von Tumulten begleiteten Verlegung des Friedhofs nach Altenstadt im Jahr 1798 verlor die Seelenkapelle zusehends an Bedeutung. Sie verfiel, besaß kaum mehr eine Ausstattung und niemand kümmerte sich um ihren Erhalt. Schließlich kam sie im Jahr 1810 durch Kauf in den Besitz des Maurers Leonhard Klotz, der die

Kapelle abbrach und dort ein Haus errichtete. Dieses gelangte 1846 über die Familie Wannersperger in das Eigentum der Stadt, die es als Schwesternhaus verwendete.²



Blick auf die zum Schulhaus mit Bürgersaal umgebaute Engelkapelle, links dahinter ist der Nachfolgebau zur Seelenkapelle zu sehen, das erste Schwesternheim der Stadt (kolorierte Zeichnung von Augustin Schwarz, um 1830)

Die Marianische oder Engelkapelle

Unmittelbar neben der kleinen Michaels- oder Seelenkapelle wurde nach dem Abbruch eines Handwerkerhauses im Jahr 1719 eine stattliche Kapelle errichtet, die „Marianisch Englische Kapelle“. Im Zuge der Marienverehrung in Bayern nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekrieges (1700–1714) prägte sie den Oberen Hauptplatz unmittelbar an der hinter ihr verlaufenden Stadtmauer.³

Über ihre Ausstattung ist nur wenig bekannt. So erhielt sie den 1684 für die Seelenkapelle bestimmten kleinen Altar, da die neue Engelkapelle ebenfalls der Gottesmutter geweiht war. Sie trug ein kleines Türmchen mit Glocke und scheint im Inneren kostbare Kunstwerke besessen zu haben. „Nicht ferne [...] ist die Engelskapelle, so von dem berühmten Asam in Fresco gemalt, und von dessen Bruder stukadort worden. – Auch in der anstossenden Seelenkapelle ist Asam Meister Pinsel in



Fotografie der Engelkapelle wenige Jahre vor ihrem Abbruch im Jahr 1877

Plafond zu sehen, und so auch in der Franziskanerkirche.“ So schrieb Franz Sebastian Meidinger in seinem topografischen Werk über das Kurfürstentum Bayern. Seinen Ausführungen zufolge scheinen auch die Seelenkapelle und die heutige Spitalkirche von den Gebrüdern Asam ausgestaltet worden zu sein.⁴ Die Weihe der Kapelle durch Weihbischof Johann Jakob von Mayr aus Augsburg erfolgte erst am 4. Mai 1737.

Mit der durch die Säkularisation herbeigeführten Verstaatlichung von Kircheneigentum verlor die Engelkapelle ihre eigentliche Funktion der Marienverehrung. Im Sinne der Aufklärung, die unter anderem das Schulwesen auf dem Lande förderte, erfolgte 1803 die Einziehung des Sakralbaus durch den Staat und die Umwandlung in ein Schulgebäude mit zwei Schulsälen und einem Bürgersaal im ersten Stock, der zur ersten „Stadthalle“ Pfaffenhofens wurde. Möglicherweise gingen bereits damals die kostbaren Stukkaturen und Gemälde der Asam verloren. Später richtete man vier Schulräume ein, in denen gut vier Jahrzehnte Unterricht gehalten wurde.⁵

Bedingt durch das Wachstum der Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entschied sich der Magistrat zum Abbruch der das Bild des Oberen Hauptplatzes prägenden Engelkapelle und zum Neubau eines Schulhauses an diesem Platz. Es konnte 1878 eingeweiht werden und dient seit 1979 als „Haus der Begegnung“ zahlreichen kulturellen Zwecken.

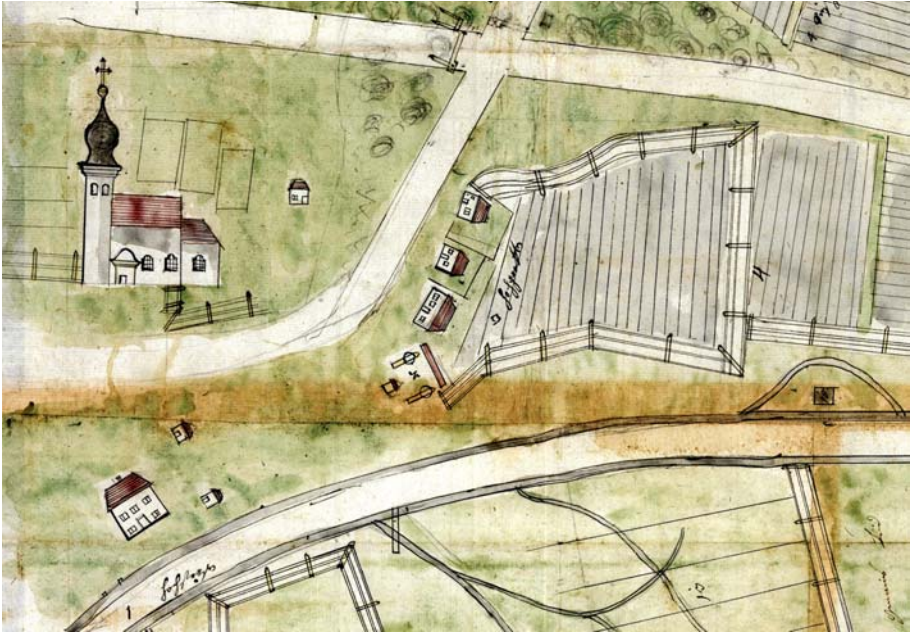
Sankt Nikolai-Kapelle

Anfang des 19. Jahrhunderts bildete die Kapelle „St. Niclas“ an der Kreuzung der früheren Münchener Landstraße mit der heutigen Moosburger Straße ein prägendes Gebäude außerhalb der damals bebauten Stadt. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt, es gibt keine Hinweise auf ihre Ausstattung. Lediglich ein Urbar der Pfarrkirche St. Johann Baptist hält fest, dass „ein Pfarrgesell schuldig [sei] alle Jahr einmal Vesper und Amt ze halten“, und zwar jeweils am Tag der Kirchweih, dem 5. Sonntag nach Ostern, an St. Nikolai als Patronatstag (6. Dezember), St. Stephani (26. Dezember) und an „Unser lieben Frau Verkündigung“ (25. März) sowie in der Fasten.



Die Nikolai-Kapelle an der heutigen Moosburger Straße nach einer kolorierten Zeichnung von Lebschée nach der Vorlage von Hans Donauer (um 1600)

Da die St. Nikolai-Kapelle in der Nähe des Bruder- und des Siechenhauses stand, wo die Kranken und Leidenden untergebracht waren, oblag dem in der Kapelle tätigen „Gsellpriester“ die Verpflichtung, die Seelsorge bei den Kranken und Armen des benachbarten Bruderhauses zu verrichten. Dafür reichte der Spitalmeister des Heiliggeistspitals dem Gsell ein Viertel Wein und vier Laib Brot. Die damals weit außerhalb der bebauten Stadt ungeschützt stehende Kapelle erfuhr während des 30-jährigen



Historische Skizze mit dem Standort der Kirche St. Nikolai an der heutigen Moosburger Straße und der „Hochstraße“ (1771)

Krieges und 1796 im Zuge der Napoleonischen Kriege Plünderungen durch vorbeiziehende Soldaten.⁶

Auch das Ende der St. Nikolai-Kapelle wurde 1803 von Staats wegen beschlossen. Als „ganz öd stehende“ Filialkirche, die keinen Sinn mehr erfüllte und keine Ausstattung mehr besaß, ließ man sie versteigern. Sie ging 1805 in den Besitz des Lodners Joseph Trollmann über, auf dem Areal kam bald darauf ein Wohnhaus zu stehen (Moosburger Straße 15).⁷

Andachtsstätten in Gebäuden auf Stadtgebiet

Krankenhauskapelle – St. Franziskus

Nachdem die Einwohnerzahl Pfaffenhofens im 19. Jahrhundert langsam aber kontinuierlich gestiegen war, stand der Bau eines neuen städtischen Krankenhauses auf der Agenda ganz oben. Der 1862 vollendete, zunächst einstöckige Bau, kam im Schulgarten an der Ingolstädter Straße zu stehen. Dort waren von Anfang an Kran-



Die Krankenhauskapelle nach der grundlegenden Modernisierung und Erweiterung des Gebäudes [1931]



Die Kapelle nach dem Umbau des früheren städtischen Krankenhauses zum Altenheim St. Franziskus im Jahr 1988

kenschwestern vom Orden der armen Franziskanerinnen in MALLERSDORF tätig, die sich um die Patienten kümmerten.

Im städtischen Krankenhaus war, spätestens seit der Aufstockung im Jahr 1886, auch eine eigene Kapelle mit Sakristei untergebracht. Sie befand sich im zweiten Stock, und damit auf der Ebene der Zimmer für die Schwestern. Die zunächst schlicht, nur mit einem kleinen Altar ausgestattete Kapelle diente den Schwestern als Andachtsraum und den Kranken als Gebetsraum, in dem sie Gott nahe sein konnten.

Mit der Erweiterung des Krankenhauses im Jahr 1930 fand in der neu gestalteten Kapelle ein erster Gottesdienst statt. Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ die Stadt das Krankenhaus, das zahlreiche Einschusslöcher aus den letzten Kriegstagen aufwies, gründlich instandsetzen. Dabei erhielt auch die Kapelle eine neue Ausgestaltung, die Michael Weingartner schuf. Ein Band über der Altarnische erhielt die Schrift „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“ Der Pfaffenhofener Künstler schuf drei Szenen: Eine zeigt Jesus, der die Bedürftigen und Kranken aufnimmt. Auf der Evangelienseite (Nordseite) hält die Madonna schützend ihren Mantel über eine Familie, auf der gegenüberliegenden Epistelseite ist der heilige Franziskus als Ordenspatron der MALLERSDORFER Schwestern zu sehen, der einen um Schutz und Heilung bittenden Knaben segnet. Stadtpfarrer Lorenz Grimm weihte die Kirche im Mai 1950.⁸

Kapelle im Schwesternheim am Schleiferberg

Mit dem 1961 vollendeten Kindergartenneubau am Schleiferberg auf dem ehemaligen „Waisenhausgarten“ erhielten nicht nur die rund 170 Kindergartenkinder moderne Räume und einen Spielplatz im Freien, sondern auch die für die Betreuung verantwortlichen Schwestern ein eigenes Wohnheim.

Für die private Andacht und das Gebet stand ihnen jetzt eine kleine Kapelle zur Verfügung, in der auch Messen abgehalten wurden. Mit dem Neubau der Kindertagesstätte St. Johannes wurde das Schwesternheim mit der kleinen Kapelle abgerissen.

Kapelle im Armenhaus und Neubau im Josef-Spital 1970

Die Leitung des im Jahr 1883 eröffneten städtischen Armenhauses an der oberen Löwenstraße übernahmen 1890 ebenfalls MALLERSDORFER Schwestern. Auch hier war ein kleiner Raum mit Kapelle für Schwestern und Insassen des Armenhauses, das im Jahr 1925 in „St. Josef“ umbenannt wurde.⁹



Glasmosaik im neu erbauten Altenheim am Stadtgraben (1970)



Weihe durch den Augsburger Bischof Dr. Josef Stimpfle (1970)

Im Zuge des starken Wachstums der Stadt und aufgrund der demografischen Entwicklung mit einem höheren Anteil an älteren Einwohnern beschloss der Stadtrat, das Armenhaus in den Jahren 1961 und 1962 umfassend renovieren zu lassen. Acht Jahre später entstand hier anstelle des Klostertrakts des ehemaligen Franziskanerklosters an der Grabengasse ein Neubau, um den gewachsenen Anforderungen für ein Altenwohnheim mit mehr Plätzen gerecht zu werden.

Die neue Anlage erhielt auch eine Kapelle, die wie der gesamte Neubau am 9. Oktober 1970 durch den Augsburger Bischof Dr. Josef Stimpfle (reg. 1963–1992) eingeweiht wurde. Die Ausgestaltung lag in den Händen Pfaffenhofener Künstler. Sigi Braun schuf ein Mosaik aus dunkelfarbenen Fenstern, die nur gedämpftes Licht in den Raum einfallen ließen. Franz Gary meißelte aus Stein den Altartisch, der kunstvolle Tabernakel war ein Werk von Vitus Müller.¹⁰

2 Kapellen und Orte der Andacht im Raum Pfaffenhofen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts

Kapellen, Figuren und Martersäulen vor 1804

Die tiefe Volksfrömmigkeit der Bevölkerung im Kurfürstentum Bayern war auch im Bestreben der Menschen erkennbar, durch den Bau von Kapellen, durch die Aufstellung von „Figuren“ und die Errichtung von Martersäulen eine Verbindung zu Heiligen herzustellen. Aus Dankbarkeit nach Rettung aus großer Not, Behütung vor Brand oder Viehseuchen oder nach erlittenen Naturkatastrophen und Unglücksfällen, ließen Bewohner auch im Raum Pfaffenhofen zahlreiche Bauwerke zur Andacht errichten.

Viele von diesen fielen dem Sturm der Säkularisation 1803 zum Opfer. Im Zuge der damaligen kirchenfeindlichen Strömung sollten „überflüssige Nebenkirchen“, Kapellen und Gedenkstätten aller Art, die dem Aberglauben und „übertriebener Religiosität“ dienten, verschwinden.

Kurfürst Max IV. Joseph (ab 1806: König Max I.) ließ im Jahr 1803 eine umfassende Bestandsaufnahme machen, welche für einen Abbruch in Frage kommenden Denk-

mäler noch standen oder bereits entfernt worden waren. Die Fülle der Bauwerke und Skulpturen, die im Landgericht Pfaffenhofen abgebrochen und deren Steine für einen Spottpreis verkauft wurden, zeigt die tiefe Verehrung der Mutter Gottes, Jesu Christi oder Heiliger, die der heimischen Bevölkerung besonders am Herzen gelegen waren. Bei ihnen suchten und fanden die Menschen in Notzeiten Trost und Zuspruch und zeigten sich zugleich dankbar, wenn Kriegseignisse, Seuchen und Krankheiten die eigene Familie und den Hof verschont hatten.

Eine Liste der 1804 genannten Bauwerke auf heute zur Stadtgemeinde Pfaffenhofen gehörigem Gebiet zeigt dabei eine lebendige Flur, die zu dieser Zeit nicht nur von zahlreichen Ettern (Zäunen) und natürlichen



Blick über die Ilm zur Kapelle am heutigen Kapellenweg (um 1935)



Hinweis auf eine Figur im Schindlhäuser Forst am „Freisinger Gangsteig“, östlich von Pfaffenhofen (Zeichnung von Andreas Mörter, 1722)

Grenzen wie Hecken und Sträuchern geprägt war, sondern meist an Wegen und Kreuzungen Kapellen und Denkmale aus Stein und Holz aufzuweisen hatte.¹¹

Rigoreuse Praxis bei der Beseitigung religiöser Andachtsstätten: eine Bilanz

Die folgende Aufstellung führt diejenigen Kapellen, Figuren und Martersäulen auf, die vom Pfaffenhofener Maurermeister Georg Bürkl abgebrochen und deren Steine meist für wenige Gulden an Ortsbewohner oder die Pfarreien verkauft wurden. Zum Teil fanden die Überreste Verwendung für Schulbauten und bei der Ausbesserung von Friedhofsmauern oder Kirchen. Die Verkäufe gingen im Januar 1804 vonstatten.

Affalterbach

– Kapelle am Kleegarten auf dem Grund des Allisius Schauer, der Müller Kaspar Schötl (ca. 1757–1811), der [1804] noch am Leben ist, hat sie bauen lassen; vom Maurermeister abgebrochen

- Figur auf der „Gmain“ neben dem Uttenhofener Weg, die vor zwei Jahren vom Pfarrer und der Gemeinde dort errichtet wurde; vom Maurermeister abgebrochen, die Steine hat der Pfarrer für die Ausbesserung der Kirche und Friedhofsmauer verwendet
- der Aichmüller in Affalterbach muss für die Hälfte seiner Figur ohne Abbrechen 1 Gulden 30 Kreuzer zahlen

Bachappen

- Kapelle auf dem Grund des Mathias Daniel (1739–1821) neben dem Garten auf der „Lucker“, wo er sie hat bauen lassen; vor Jahren abgebrochen

Doderhof

- Kapelle neben dem Hof des Mathias Biechel und auf seinem Grund, keiner weiß, wer sie gebaut hat; Biechel kauft sie vom Maurermeister
- Mathias Biechel, „Dotermayr“, zahlt für die Hälfte seiner Figur, Andrä Mayer hat die andere „weggestandene“ Figur, die er abgebrochen und nicht erbaut hat, für 2 Gulden verkauft

Eja

- Figur am „Rohrgangsteig“ auf dem Grund des Joseph Daniel (1733–1805), haben seine Vorfahren bauen lassen; die Steine kauft obiger Daniel um 8 Kreuzer
- Joseph Daniel hat eine große Kapelle, die er nicht gebaut hat, abgebrochen; für 6 Gulden verkauft

Eutenhofen

- Figur, gehört ... der Hofmark Pörnbach, steht noch auf diesem Grund

Gittenbach

- Kapelle und eine Martersäule; vom Maurermeister abgebrochen, Steine sollen nach Pfaffenhofen geführt werden

Gundamsried

- Kapelle auf der „Heuwiese“ auf dem Grund des Emeran Schneider, keiner weiß, wer sie erbaut hat; kauft obiger Schneider um 2 Kreuzer

- Emeran Schneider hat eine Feldkapelle, die er nicht gebaut hat und die schon vor längerer Zeit von der Gemeinde erbaut worden war, abgebrochen; für 6 Gulden verkauft
- der „Geisenfelder“ hat eine zwischen Kleinreichertshofen und Ossenzhausen auf den Wiesen befindliche Martersäule abgebrochen und die Steine weggeführt; für 48 Kreuzer verkauft

Haimpertshofen

- Kapelle auf der „Lukhen“ neben der Straße, wo sie vom verstorbenen „Wibmer“ Simon Reim (1717–1777) gebaut worden ist; vom Maurermeister abgebrochen und die Steine nach Pfaffenhofen gebracht

Kienhöfe

- Figur im Holz am „Dechenbacher“ Weg auf dem Grund des Andreas Mayer

Kleinreichertshofen

- Figur hinter dem Garten des Anton Sondermayr auf dem Grund des Partlme Taflmayr, keiner weiß, wer sie gebaut hat; von obigem Taflmayr abgebrochen, er hat die Steine in seinen Hof geführt, „soll bezahlt worden sein“
- Bartholome Däffelmayr hat eine Feldkapelle abgebrochen, die er nicht gebaut hat, für 5 Gulden 30 Kreuzer verkauft

Kuglhof

- Kapelle auf dem Grund des Partlme Part, keiner weiß, wer sie gebaut hat; vom Maurermeister abgebrochen, die Steine kauft Part
- Kapelle im Kuglholz, keiner weiß, wer sie gebaut hat; vom Maurermeister abgebrochen, die Steine kauft obiger Part
- Kapelle auf dem Wohlherrnhöfl, keiner weiß, wer sie gebaut hat; vom Maurermeister abgebrochen, die Steine kauft der Pfaffbräu
- der Kugelbauer kauft 2 Figuren, die Jungbräufigur zu 4 Gulden, seine zu 3 Gulden

Menzenpriell

- Caspar Heinzinger hat die bei seinem Hof stehende Figur gekauft, für 5 Gulden 30 Kreuzer verkauft

Niederscheyern

- der „Fuchs“ Andre Elfinger hat seine Martersäule, die er nicht erbaut hat, abgebrochen und weggeführt; für 1 Gulden 36 Kreuzer verkauft

Siebenecken [„Eggen“]

- Johann Andre hat neben dem Hof eine Martersäule, die noch steht, keiner weiß, wer sie erbaut hat

Sulzbach

- Kapelle auf dem Grund des Andre Schwarzmayr neben dem Hof, hat selbe [Mathias] Biechel „Dotermayr“, der [1804] noch am Leben ist, bauen lassen

Walkersbach

- Kapelle am Pfaffenhofener Weg auf Gemeindegrund, keiner weiß, wer sie erbaut hat; vom Maurermeister abgebrochen, die Steine hat der Kirchenpropst Paullus Sattlberger in das Dorf an die Friedhofsmauer geführt
- Kapelle „auf der Kripp“ am Pfaffenhofener Weg auf dem Grund des Simon Hainzinger; wurde von obigem abgebrochen, hat die Steine in seinen Hof geführt, keiner weiß, wer sie gebaut hat, „soll bezahlt worden sein“
- die Kirche Walkersbach zahlt für die bei Walkersbach gestandene Figur 3 Gulden

Weihern

- Kapelle am Anger auf dem Grund des Mathias Lechtner; vom Maurermeister abgebrochen und die Steine nach Pfaffenhofen geführt

Weingarten

- Figur am Gittenbacher Weg, vom Maurermeister abgebrochen, Steine sollen nach Pfaffenhofen geführt werden

Wolfsberg

- Joseph Selles hat eine Figur gekauft, für 2 Gulden verkauft

Zweckhof

- Kapelle am Pfaffenhofener Weg auf dem Grund des Joseph Kastner; sein Vater, der noch am Leben ist, hat sie bauen lassen

nicht zuordenbare Bauwerke

- Simon Hoiss? hat eine Figur gekauft, für 2 Gulden verkauft
- Michael Müller muss für die Steine, die er von der bei seinem Acker gestandenen Martersäule weggeführt hat, 1 Gulden 30 Kreuzer zahlen

weitere Figuren (Bildstöcke), die vermutlich 1804 abgebrochen wurden

Jungbräufigur

Kuglbauerfigur

Figur in Walkersbach

Birkmayrfigur und Martersäule

auf der Walkersbacher Gemeinde gestandene Figur

Biechlbauerfigur in Reisgang

Figuren, von denen Steine nach Pfaffenhofen geliefert wurden, „um zu der Landgerichtischen Registratur verwendet zu werden“

Wimmerfigur in Haimpertshofen

Biechlbauerfigur

Weingartnerfigur

Weyerbauerfigur

Samhoffigur

3 Errichtung von Kapellen, Bildstöcken und Marterln im 19. Jahrhundert

Genehmigung religiöser Denkmäler im Königreich Bayern

Schon wenige Jahre nach der rigorosen Zerstörung zahlreicher sakraler Bauwerke starteten Bewohner erste Initiativen zur Wieder- oder Neuerrichtung von Kapellen, Bildstöcken oder Marterln. Anfänglich von der staatlichen Obrigkeit noch immer wegen „übertriebener Volksfrömmigkeit“ und Aberglauben verboten, änderte sich die Stimmung bald. In den 1820er Jahren finden sich erste Nachweise über Neubauten auf heutigem Pfaffenhofener Stadtgebiet. Man bemerkte seitens der weltlichen Obrigkeit längst die immensen Verluste und Schäden, die man nicht nur mit der Klostersaufhebung, sondern auch mit der Zerstörung jahrhundertlang gewachsener Wissens- und Bildungsvermittlung herbeigeführt hatte.

So stammen mehrere der bis heute vorhandenen Kapellen und Bildstöcke aus dieser Zeit der Veränderung, die wieder die Religiosität und den Glauben der Bevölkerung respektierte und ihre Bedeutung für das Leben der Menschen würdigte.

Dabei reicht die Spanne der errichteten Neubauten bis nahezu in die Gegenwart, nachdem Familien auch kleinerer Orte und Vereine in jüngerer Zeit Kapellen und Andachtsstätten errichten ließen.¹²

Andachtsstätten im Westen der Stadt

„Koch-Kapelle“ an der Hohenwarter Straße

Die älteste und größte Kapelle der Stadt Pfaffenhofen wurde im Jahr 1830 durch den Koch und Metzger Michael Müller und seine Frau Therese erbaut. Die Beweggründe, die zu ihrer Errichtung weit draußen vor der Stadt führten, sind unbekannt.

An der linken Innenwand der Kapelle erinnert eine Tafel an die Erbauer. Eine Besonderheit im Inneren war lange Zeit eine Darstellung der Madonna mit dem Kind, das eine Traube hält. Sie weist ins 16. Jahrhundert. Die wertvolle und ikonografisch bemerkenswerte Skulptur steht seit der Renovierung im Jahr 1986, die die Stadt, die katholische Stadtpfarrei und Brauereibesitzer Sebastian Urban finanzierten, in der Spitalkirche an der östlichen Wand. In der Kapelle finden wir nun einen Abguss.

Die „Koch-Kapelle“ war stets Privateigentum, zuletzt gehörte sie der Kaufmannsfamilie Groß. Diese war Inhaberin der Textilfirma „Deutsche Blaudruck“. Im Jahr 1984 wurde die Stadt auf Initiative von Willihard Kolbinger und Hans Prechter Eigentümerin der Kapelle. Nach einer ersten Renovierung zwei Jahre später geriet sie langsam in Ver-



Die 1830 erbaute „Koch-Kapelle“ an der äußeren Hohenwarter Straße (2010)

gessenheit. Da begannen Pfaffenhofener Bürger ein beispielloses Engagement und restaurierten die Kapelle mit großer Hingabe: Simon Demmel und Johann Dummler richteten sie fachkundig wieder her, Erna Knoll stiftete ein Kreuz aus Jerusalem und Josef Büchler eine Lourdes-Madonna und einen Rosenkranz aus Fatima. Im Jahr 2017 konnte der Abschluss der in Eigeninitiative erfolgten letzten Renovierung der Kapelle gefeiert werden.

Die Maiandachten in der „Koch-Kapelle“ werden gerne besucht.¹³

Kapelle in Fürholzen

Die ursprünglich hier stehende Kapelle wurde 1877 von sechs Fürholzener Bauern erbaut und im Jahr 1913 erweitert. Nach dem 1967 erfolgten Abbruch entstand ein Neubau. Auf das Dach ist ein sehr spitz zulaufender kleiner Turm gesetzt. In ihm hängt eine Glocke. Sie läutete zur hier einst regelmäßig gefeierten heiligen Messe, zur Maiandacht und zum Rosenkranz. Sie läutete auch, wenn ein Bewohner des Dorfes verstorben war. Eine schöne Tradition war die heilige Messe im Rahmen eines Maifestes, zu dem das ganze Dorf unter dem Maibaum zusammenkam.



Ansicht der 1967 neu erbauten Kapelle in Fürholzen (2021)

Drei Stufen führen zu einer von vier schmalen Säulen getragenen Vorhalle, die zu den Seiten hin offen ist. Der sehr helle Raum, den wir betreten, wirkt für eine Kapelle ungewöhnlich groß. Sechs Fenster lassen viel Licht eindringen. Zwei halbrunde Fenster im Altarraum spenden weiteres Licht. Links und rechts sind je vier Kniebänke aufgestellt. Die Decke ist ganz weiß getüncht. Den Altartisch deckt eine Marmorplatte. Dahinter ist ein ungewöhnlich großes Kreuz zu sehen. Um den Altar sind viele Kerzen aufgestellt. Beide Wände ziert ein Kreuzweg.

Die Kapelle ist im Besitz der Pfarrei Scheyern. Dazu kam es,

als die Firma Märtl im Jahr 1967 den Neubau ausführte. Das ganze Dorf sammelte dafür. Am Ende fehlten etwa 8.000 Mark. Den Betrag spendete das Kloster Scheyern, das seither Eigentümer der Kapelle ist.

Bildstock in Schabenberg

Die gemauerte Säule zierte früher der heilige Sebastian, später der heilige Josef. Nun sehen wir die Gottesmutter, die ihre Hände vor die Brust gelegt hat. An dieser Stelle soll ein Metzger, der auf dem Weg zum Markt nach Schrobenhausen war, ermordet worden sein.

Im März 1908 begegnete hier die Hüterstochter Anna Söhl ihrem Mörder, der sie kurz darauf bei Wolfsberg (siehe dortiges Marterl) erstach.



Bildstock in Schabenberg (2021)

Totenbretter im „Schusterschlag“ zwischen Menzenpriel und Grainstetten

Beim Betrachten der merkwürdigen Totenbretter von Menzenpriel geraten wir ins Schmunzeln. Heute sehen wir an der einsamen Stelle nur noch Kopien, die Originalbretter sind im Pfaffenhofener Heimatmuseum untergebracht.

Außer bei Menzenpriel waren vor dem letzten Krieg noch bei Grainstetten, bei Edersberg und beim Satzlhof zwischen Wolfsberg und Menzenbach Totenbretter aufgestellt.



Totenbretter im Wald bei Menzenpriel (undatiert)

Auf einem der sechs Menzenprieler Totenbretter – sie stehen auf dem Kirchenweg nach Scheyern – lesen wir folgende Zeilen:

Ich bin in dem Todtengarten
Und thu auf meinen Ehemann warten.

Auf einem anderen steht:

Sie hatten Acker, Roß und Kuh
jetzt gib ihnen, Herr, die ewige Ruh!

Etwas gewandter wirken folgende Verse:

Unheilbar ist die Wunde
Dein früher Tod und jene Stunde
da man Dich zu Grabe trug

Unter den Lebensdaten eines im 73. Lebensjahr verstorbenen Bauern aus Menzenpriel finden wir die Zeilen:

Nach des Lebens Müh und Hast
such beim Herrn ich ewig Rast

Ganz rechts, auf dem Totenbrett für einen anderen Menzenprieler, ließen die Angehörigen folgenden Spruch setzen:

Lieber Wanderer stehe still
was dieses Denkmal sagen will
Unser Vater ruht im Grab
bet ein Vater unser und ein Ave Maria dazu
und wünsche ihm die ewige Ruh.

Unter dem Namen einer 1936 verstorbenen Landwirtsgattin schrieb man nur:

Herr Jesu Du Erlöser mein
laß mich ewig bei Dir sein!

Nach altem Brauch legte man Verstorbene aus abgelegenen Höfen und Weilern bis zur Beerdigung auf solche Bretter. Anschließend stellte man sie auf dem Kirchenweg auf, um mit originellen Versen an die Toten zu erinnern, die hier einst vorübergingen. Man glaubte, ein vor solchen Brettern gesprochenes Vater Unser bewahre vor Unheil. Nach dem Volksglauben war es verboten, den Verstorbenen, derer hier gedacht wird, Böses zu wünschen; sonst sei die Seele für immer verloren.

Kreuz beim einstigen Satzlhof zwischen Wolfsberg und Menzenbach

Zwischen den Waldabteilungen „Tabichau“ (Aue mit vielen Habichten) und „Satzlwald“ (von Arsadius oder Servatius) stand bis 1911 der „Satzlhof“ mit Hüterhaus, der früher den Namen „Waldalpsbuch“ (Buchenwald, in dem der „Waldalp“ umging) trug. Bis etwa 1930 waren beim Satzlhof auch Totenbretter aufgestellt.

Nachdem eine früher hier befindliche Kapelle mit wertvollen Skulpturen, die sich heute in der Scheyerer Klosterkirche befinden, abgebrochen worden war, ließ der Frei-



Das 2006 aufgestellte Gedenkkreuz am früheren Standort des 1910 abgebrochenen Satzhofs (2021)

singer Gymnasialprofessor Georg Knebel an dieser Stelle zwischen zwei Fichten ein Kreuz errichten. Als es morsch geworden war, wurde in den Jahren 2005/06 das nun zu sehende Kreuz aufgestellt. Sonst erinnert heute nichts mehr an den Satzhof. Das Försterhaus wurde erst viele Jahre nach dem Abbruch des Hofes, den viele als unheimlich empfanden, gebaut.

Ein Gedenkstein ganz in der Nähe erinnert an Josef Reisner, der 1950 im Alter von 30 Jahren in der nahen Sandgrube ums Leben kam. Hier verunglückte im Jahre 1913 auch der 49-jährige Pfaffenhofener Tagelöhner Peregrinus Gerbel tödlich. Das heute verschwundene Marterl, das seiner gedachte, zierten folgende Verse:
 „Hab Mitleid, Gott, mit diesem Armen
 Schenk ihm väterlich Erbarmen
 Bring ihn durch Jesu Tod und Blut
 Zu Dir, o allerhöchstes Gut.“

Ganz in der Nähe erhoben sich die „Drei Buchen“, eine mächtige und imposante Baumgruppe, deren Alter 1967 auf 300 Jahre geschätzt wurde. Zwei der in den 1930er Jahren unter Naturschutz gestellten Bäume wurden vermutlich vor 1950 unerlaubt gefällt, der dritte musste 1967 umgelegt werden, da er mit einer Eiche verwachsen und sein Stamm durch und durch morsch geworden war. An den Bäumen waren einst Totenbretter befestigt. Hier wurde am 13. Juli 1921 der 26 Jahre alte Georg Edelmann, der in Menzenbach in Diensten stand, beim Wildern erwischt und vom gräflich-törringischen Oberförster angeschossen. Auf dem Weg ins städtische Krankenhaus verblutete er.¹⁴



Gedenkstein für den verunglückten Josef Reisner aus Schabenberg (2021)

Marterl zwischen Wolfsberg und Menzenbach

Eine schöne junge Magd wurde Opfer einer Bluttat, über die in dieser Gegend noch heute gesprochen wird. Am 15. März 1908 wurde die 23-jährige Anna Söhl von ihrem Verlobten, dem Knecht Georg Steinberger, zwischen Wolfsberg und Menzenbach



Gedenkkreuz für die 1908 ermordete Hüterstochter Anna Söhl (2021)

brutal ermordet. Sie erwartete ein Kind. Die Leiche der unglücklichen Anna Söhl wurde erst eine Woche nach der Tat entdeckt. Bei der Obduktion musste der Mörder zusehen. Herumstehende hätten ihn beinahe gelyncht. Er wurde zum Tode verurteilt, später aber begnadigt.

An der Mordstelle selbst erhebt sich ein kunstloser Stein. An der Straße steht das bekannte Marterl, ein gusseisernes Kreuz, ein steinerner Sockel, eine Holztafel mit Inschrift:

„Zur frommen Erinnerung an das Gebet für Anna Söhl die am 15. März 1908 Früh 8 Uhr rückwärts wo der Stein steht im 23. Lebens Jahr ermordet wurde. Sie wurde erst 8 Tage nach der Mordtat gefunden.“

Kapelle in Wolfsberg

Simon Pfab errichtete die ursprünglich hier stehende Kapelle im Jahr 1840 nach einem Gelübde, das er nach dem Tod seiner vier Kinder abgelegt hatte. Später wurden dem Ehepaar Pfab noch weitere Kinder geschenkt, die alle überlebten. Im Jahr 1916 wurde die Kapelle erweitert. Baufällig geworden, musste sie der neu angelegten Ortsstraße weichen. Nach dem Abbruch im Jahr 1970 ließ Georg Pfab, Besitzer des „Haimertl-Anwesens“, einen Neubau errichten. Die vor der Kapelle stehende Sommerlinde, um die eine Bank herumführt, lädt zum Verweilen ein. Darunter verbirgt sich das Fundament des alten Kapellenturms. Das ganz von Efeu umwucherte Kreuz zur Linken trägt eine Christusfigur, die nach Ortsüberlieferung schon über 300 Jahre alt sein soll.



Die aus dem Jahr 1971 stammende Kapelle in Wolfsberg mit Scheyerer Kreuz und Glockenturm [2021]

Beim Bau der neuen Kapelle half das ganze Dorf zusammen. Über der Eingangstüre, zu der zwei Stufen führen, ist ein großes Scheyerer Kreuz in die Wand eingelassen. Ein Scheyerer Kreuz krönt auch den spitz zulaufenden Dachreiter, in dem wie in Fürholzen eine Glocke hängt. Unter dem Kreuz erkennen wir eine Kugel. Sie wurde bei den Kämpfen in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs durchschossen. Spuren davon sind noch zu erkennen. An der Rückwand links vom Eingang informiert eine Tafel über die Baugeschichte.

Der Raum trägt eine Holzdecke. Hinter dem Altar fällt ein sehr ansprechendes Gemälde auf. Es zeigt uns Johannes, der sich beim letzten Abendmahl eng an Christus schmiegt. Links und rechts davon betrachten zwei andere Jünger betrübt das Geschehen. Das Bild wurde von dem berühmten Volkssänger Jakob Roider, den alle nur den „Roider Jackl“ nannten, gestiftet. Er war mit dem Vater des jetzigen Eigentümers befreundet. Links vorne steht eine Schnitzfigur des heiligen Petrus, der sein typisches Attribut, den Schlüssel, in Händen hält; rechts sehen wir eine Altöttinger Madonna. Die wertvolle Figur, die hier zuvor stand, wurde von einer nervenkranken Frau zertrümmert. Der Kreuzweg und die übrigen Figuren stammen wie die vier Fenster noch von der alten Kapelle.

Früher wurden hier regelmäßig Schauerämter und Maiandachten gefeiert. Im Oktober wurde der Rosenkranz gebetet.

Bildsäule am Ortsausgang von Menzenbach

Unter dem sehr ansprechenden Madonnenbild lesen wir „O Maria hilf!“ Das Kind einer Menzenbacher Magd hatte eine Nadel verschluckt; die Mutter rief die Gottesmutter an – und dem Kind geschah kein Leid. Aus Dank dafür wurde diese Säule gestiftet, so wie es die Magd gelobt hatte.

Das ursprüngliche Marienbild, das vom Spruchband „Unsere liebe Frau von immerwährender Güte“ umrahmt war, wurde ersetzt.



Bildstock zwischen Menzenbach und Göbelsbach

Der schöne, dem heiligen Josef geweihte Bildstock, von den Einheimischen liebevoll „das Joseferl“ genannt, befindet sich in der Waldabteilung „Forlesbrunn“ (der Name verweist auf eine Quelle, die inmitten von „Föhren“ sprudelt oder auf „Forellen“, die in einem Bach schwimmen) an einer Wegkreuzung. In dem grün bemalten Gehäuse sehen wir hinter dem Gitter den Heiligen mit dem Jesuskind. Wir lesen „S. Josef, bitt für uns!“ Anrührende Verse erinnern an die Schmiedhofbäuerin Josefa Neumair, die am 19. Dezember 1912 im Alter von erst 28 Jahren bei der Geburt von Zwillingen, die gleichfalls nicht überlebten, starb. Sie hinterließ vier Kinder. Der Vater heiratete dann eine Frau aus Göbelsbach, die ihm zwei weitere Kinder schenkte. Die Kinder waren noch klein, als er von einem Pferd erschlagen wurde.

Martin Neumair war eines von Josefas Kindern. Der fromme Mann verehrte den heiligen Josef sehr und ließ zu Ehren seiner Mutter diesen Bildstock errichten. 1974, in seinem Todesjahr, erwarb er in Altötting die heutige Josefsfigur, die die ursprüngliche ersetzte.

Unter dem Gedicht, das seiner Mutter gedenkt, sind sogenannte kurze „Ablassgebete“ – Gebete, die zum Erlass zeitlicher Sündenstrafen führen sollen – zu lesen. Vor dem Flurdenkmal laden Bank und Tisch zum Verweilen ein. Wendelin Reil, dessen Großmutter vom Schmidhof stammt, hat sie gebaut. Er hat die zerbrochene Marmorplatte ersetzen lassen. Auch sonst sorgt er sich um die Erhaltung des „Joseferl“. So hat er

Die von Bäumen umsäumte Bildsäule bei Menzenbach (2021)



Hochzeitsfoto von Josefa Neumair



Bildstock zu Ehren des Heiligen Josef
(2021)



Gebetsandenken an Josefa Neumair (2021)

vor Jahren den Text von Josefa Neumairs Sterbebild in das original erhaltene Gehäuse gestellt. Der Stamm musste erneuert werden. Einst hatten junge Männer, die in den Krieg zogen, ihre Namen darin eingeritzt.

Keltische Hügelgräber

Links davon führt ein uralter keltischer Höhenweg hinunter zum Hallschlag (Rodung einer besonders verborgenen Stelle oder eines Ortes, an dem ein Echo widerhallt). Entlang des Weges erhoben sich einst 24 keltische Grabhügel. Heute sind nur noch sechs zu erkennen. Im Jahr 1903 wurden hier sechs verzierte und bemalte Urnen ausgegraben.



Keltische Hügelgräber zwischen Menzenbach und Göbelsbach (2021)

Bildstock zwischen Göbelsbach und Weihern

Den breiten – von einem Giebel bekrönten – Bildstock stiftete der „Weyerbauer“ aus Dankbarkeit darüber, dass er einen Unfall mit der Pferdekutsche überlebt hatte. Ein Heiliger hält in demutsvoller Haltung ein Kreuz in Händen. Nicht weit davon soll ein schauerlicher Mord geschehen sein. Genaueres weiß niemand mehr.



Der idyllisch gelegene Bildstock zwischen Göbelsbach und Weihern (2021)

Bildstock an der Straße von Seibersdorf nach Englmannsberg

Der von Hans Steininger aus Hohenwart vortrefflich renovierte, in einer Waldsenke gelegene große Bildstock (rechts von einer Bank) erinnert an eine kleine Kapelle. Breite gelbe Streifen sind auf weißen Grund gemalt. Auf dem Giebel erkennen wir ein Kreuz. Unter ihm lesen wir „in Gott“. Links davon finden wir die Namen Michael und Maria, rechts Joseph und Johann. Auf die Rückseite ist noch einmal der Name „Maria“ geschrieben.



Bildstock an der Straße von Seibersdorf

Hinter dem rautenförmigen Gitter schimmert eine hohe, schlanke Madonna mit Rosenkranz hindurch. Auch die hinter ihr stehende Christusfigur hält einen Rosenkranz. Den Bildstock zieren viele Kerzen und Heiligenbilder. Der reiche Blumenschmuck fällt auf. An den Seitenwänden sind noch alte Votivbilder erkennbar, deren Stifter der Gottesmutter für wundersame Hilfe danken.

Den Bildstock errichtete ein dankbarer Bauer. Er fuhr mit seinem schwer beladenen Fuhrwerk von Göbelsbach nach Koppenbach. An dieser Stelle stürzte er – und wurde doch nur leicht verletzt.

„Kireindlkapelle“ Tegernbach



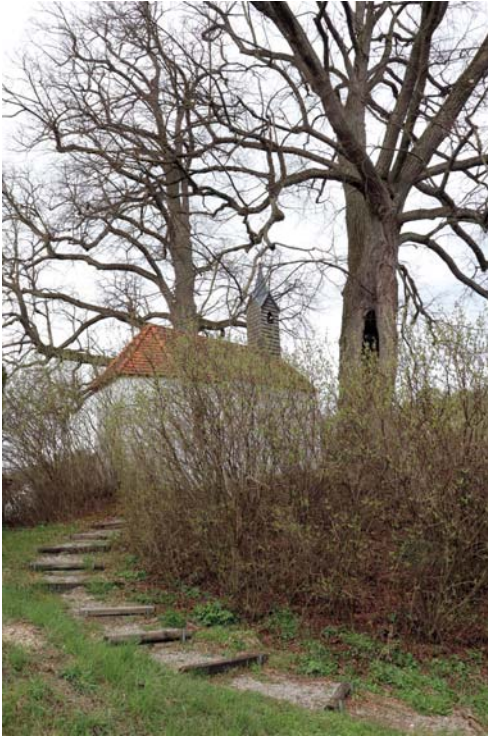
Der frühere Aufgang zum „Kireindl“ mit Torbogen, der später abgetragen wurde (undatiert)

An einem erhöhten Platz in Tegernbach steht die „Kireindlkapelle“. Hier befand sich ursprünglich der frühere Standort von Tegernbachs zweiter Kirche, die dem heiligen Quirin (volkstümlich „Kireindl“) geweiht war und 1803 im Zuge der kirchenfeindlichen Säkularisation, die Kapellen und „Nebenkirchen“ als überflüssig erachtete, abgebrochen wurde. Die Steine verwendete man für den Bau des alten Tegernbacher Schulhauses unterhalb der Kapelle. Man vermutet, dass an diesem Ort im Jahr 1632 auch der Tegernbacher Pfarrer Balthasar Gerl von schwedischen Reitern erschossen wurde.

Die heutige Kapelle wurde im Jahr 1869 auf Initiative des in Tegernbach geborenen Hirschenhausener Pfarrers Georg Graf errichtet. Früher befand sich vor ihrem Auf-

gang ein gemauerter Torbogen, den man durchschreiten musste, um in die Andachtsstätte zu gelangen. Nach einer umfassenden Renovierung in den Jahren 1978 und 1979 ist die Kapelle bis heute ein besonderer Ort.

Türe und Boden stammen vermutlich aus der Erbauungszeit und sind noch original, das Altarbild aus dem Jahr der Errichtung 1869 ist ebenfalls erhalten. Vom Kireindlberg aus sollen unterirdische Gänge zur Pfarrkirche und nach Lindach geführt haben. Mit seinen zwei uralten Linden gilt die Anhöhe als „Kraftplatz“.¹⁵



Blick zu der auf einer Anhöhe über dem Ort gelegenen Kapelle (2021)



Altarbild im Inneren (2021)

Andachtsstätten im Norden Pfaffenhofens

Kapelle bei Weingarten

Als eine der älteren Kapellen im Stadtgebiet wurde die Kapelle im frühen 19. Jahrhundert errichtet. Über dem Eingang erhebt sich das Scheyerer Kreuz. Vor dem Altar, der eine ungewöhnlich große Mensa aufweist, ist eine „Ewige Licht“-Ampel angebracht. In der Mitte des Altars ist Maria als Himmelskönigin zu erkennen. Sie steht mit dem Jesuskind, das die Weltkugel in Händen hält, auf der Mondsichel (Symbol der Keuschheit, der Fruchtbarkeit und des Lebens, vgl. auch Offenbarung des Johannes 12,1).



Die Kapelle im Jahr 1967

An der rechten Innenwand der Kapelle erinnern Gedenkplatten an die Brüder Ludwig († 1997) und Theo Hirschberger († 2012). Links von der Kapelle befindet sich noch ein altes „bezirksamtliches“ Orts-schild aus Gusseisen (um 1870). Der Name „Weingarten“ weist auf den früheren Weinanbau hin, der hier nachgewiesen ist.



Seit der Renovierung präsentiert sich die Kapelle mit dem Scheyerer Kreuz über dem Eingang (2021).



Blick ins Innere mit dem Altarbild der Maria als Himmelskönigin (2021)

Kapelle in Heißmanning

Die Kapelle wurde im Jahr 1865 von den Bierbrauereiseheleuten Anna und Martin Krammer aus Pfaffenhofen erbaut, die das geschichtsträchtige Stegerbräu-Anwesen innehatten. Den dreiteiligen Altar ziert in der Mitte eine Darstellung der Madonna mit Palmwedel als Symbol des ewigen Lebens.



Kapelle bei Haimpertshofen

Mathias Müller aus Haimpertshofen ließ im Jahr 1841 eine Kapelle errichten. Er hatte binnen weniger Jahre drei Kinder durch Unglücksfälle und Seuchen verloren. Er selbst und weitere Kinder waren an den Blattern erkrankt, jedoch wieder genesen. Aus Dankbarkeit, dass das Unglück ihn und weitere

Die Kapelle in Heißmanning mit der Erinnerungstafel für die Stifter über dem Eingang (2021)



Blick auf die Kapelle in Haimpertshofen mit dem früher unmittelbar bei ihr stehenden Baum und einem Wegkreuz im Vordergrund (1967)



Die Kapelle in schlechtem Zustand vor der Renovierung (2000)



Heute ist der Bau ein Schmuckstück des Pfaffenhofener Ortsteils (2021).

Familienangehörige verschont hatte, reichte er mit Unterstützung des Affalterbacher Pfarrers Joseph Huber Pläne beim Landgericht ein, das den Bau „zu Ehren der Jungfrau und Gottesmutter Maria“ unter der Auflage genehmigte, keinen Opferstock aufzustellen und die Kapelle stets abzuschließen.

180 Schritte nördlich von Haimpertshofen an der Kreuzung der Wege nach Gittenbach und Bachappen, heute kaum noch sichtbare Feldwege, kam der Bau zu stehen, als dem Bauherrn und dem Pfarrer einfiel, dass sie vergessen hatten, die oberhirtliche Genehmigung durch das Ordinariat einzuholen: Der Pfarrer hatte den Plan verlegt und erst später wiedergefunden. Der Bau wurde nachträglich genehmigt, das Datum der Benediktion der Kirche ist nicht bekannt.

Die Kapelle verfiel im Lauf der Zeit zusehends und der langjährige Eigentümer Ludwig Müller konnte die Renovierung nicht stemmen. Die Rettung der Kapelle gelang über einen Grundstückstausch zwischen ihm und der Stadt Pfaffenhofen, der auf Initiative von Bürgermeister Hans Prechter und Kreisheimatpfleger Erich Ilmberger zustande kam. Im Jahr 2003 konnte die Renovierung der 1973 unter Denkmalschutz gestellten Kapelle abgeschlossen werden. Sie gelang durch finanzielle Förderung der Stadt, über Mittel des Rotary-Clubs sowie durch tatkräftige Unterstützung des Bauhofs, von Schülern der Berufsschule und ihres Lehrers Willihard Kolbinger. Mit einer durch den Pfarrer von Affalterbach Alois Gurtner zelebrierten Maiandacht erfolgte 2003 die Weihe der Kapelle.¹⁶

Gedenkstein bei Haimpertshofen

Um 1935 verunglückte an der B13 nördlich von Haimpertshofen ein Mann aus Puch mit dem Rad tödlich. Er war unterwegs nach Pfaffenhofen, um Einkäufe zu erledigen, wurde von einem Lastwagen erfasst und war sofort tot. Der Fahrer wurde zu ein- einhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Stein, der an das Unglück erinnert, war früher an der linken Straßenseite, nach der Erweiterung der B13 finden wir ihn rechts. Die Inschrift ist längst verblasst.



Der Gedenkstein an der B13 erinnert an den Unglücksfall in den 1930er Jahren [1997].

Kapelle an der Straße von Ehrenberg nach Raitbach

Die im 19. Jahrhundert erbaute Wegkapelle befindet sich an der Gemeindegrenze zu Pörnbach in der Nähe der Waldabteilung „auf der Stiang“, wo bis zum Ersten Weltkrieg in der Nähe eine Stiege nach Pörnbach führte. Die kleine, aber originelle Andachtsstätte trägt den Schriftzug „Gegrüßt seist Du Maria“. Der Standort der Kapelle gilt als sagenhafter Ort, an dem einst zur „Geisterstunde“ Spuklichter zu sehen gewesen sein sollen.



Nahе an der Gemeindegrenze zu Pörnbach steht die Kapelle an der Straße von Ehrenberg nach Raitbach [2021].

Auf dem Weg von Ehrenberg nach Raitbach soll der Ehrenberger Pfarrer Georg Sperrer [1818–1855], den alle nur den „Geisterpfarrer“ nannten, einen Wilddieb gebannt haben. Erst nachdem Sperrer in Raitbach die heilige Messe zelebriert habe, sei der Bann wieder gelöst worden. Diese Sage mag zum Bau der Kapelle geführt haben. Sie erinnert mit ihrem hohen Giebel und dem Kreuz an die Kapelle von Eutenhofen. Wie dort durchbricht ein kleines rot getöntes Fenster die hintere Wand. Es taucht den Raum in warmes Licht. Die bunt bemalte Decke – viele goldene Sterne auf blauem Grund – sollen den Betrachter an

den Himmel denken lassen. Die Kapelle zierte ungewöhnlich reicher Blumenschmuck. Die Figur der Gottesmutter mit Kind ist ganz von Blumen umrahmt. Auf dem fein verzierten Tischtuch steht geschrieben: „Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit. Amen“.

Kapelle bei Eckersberg

Die Kapelle wurde auf Initiative der Familie Berger und mehrerer „Marienverehrer“ im Ort auf Gemeindegelände errichtet, auch der „Christlbauer“ Josef Münch stellte eine Fläche zur Verfügung. Die Finanzierung erfolgte über Spenden der Gemeindeglieder. 1936 fand erstmalig eine Renovierung statt, im Sommer 1985 wurde die Kapelle umfassend saniert, erhielt einen neuen Turm aus Holz und Kupferblech und erfuhr eine Innenrenovierung. Eine Steintafel trägt die Inschrift: „Erbaut von der Familie Berger nebst mehreren Verehrern Mariens im Jahre 1894. Eingeweiht am 8. Dezember 1894. Kreuzweg eingeweiht am 6. April 1896. Erstes hl. Messopfer abgehalten am 16. März 1897 von



Blick in das Innere mit der das Kind haltenden Gottesmutter Maria (2021)

Hochw. Herrn Pfarrer Geiger in Affalterbach.“

Möglicherweise waren die Lourdes-Fahrten von Katharina Berger, der Schwester des Erbauers, Anlass zur Ausgestaltung der Kapelle mit einer zeittypischen, vielleicht in Pfaffenhofen gefertigten Lourdes-Grotte im Altarraum. Auf dem Dachreiter thront ein Spitzhelm, innen weist die Kapelle einen gedrückten Chorraum mit Spitzbogen und eine Flachdecke auf. Das Deckengemälde von Malermeister Wilhelm Grimm zeigt den Ort Eckersberg. Kreuzwegtafeln, Kreuz und Heiligenfiguren sind aus Gips gefertigt.



Die stattliche Kapelle von Eckersberg aus dem Jahr 1894 (2021)

Eine Gedenkschrift an der Südwand erinnert an die zwei Gefallenen des Ersten Weltkrieges, die aus dem Ort stammten.

Bis in die 1970er Jahre fanden in der Kapelle Gottesdienste und Taufen statt, danach wurden noch Rosenkränze und Maiandachten abgehalten.¹⁷

Kapelle in Bachappen

Die Errichtung der Feldkapelle geht auf eine Initiative von Mathias Schober und Johann Pfab aus Bachappen zurück, die im Jahr 1844 bei Pfarrer Josef Huber den Bau einer Kapelle anregten und Pläne dafür vorlegten. Der Pfarrer unterstützte das



Vorhaben und konnte die Zustimmung des Bischöflichen Ordinariats Augsburg erreichen, das den Bau oberhirtlich genehmigte.

Ursprünglich auf einer Anhöhe bei Bachappen vorgesehen, kam die Kapelle schließlich zwischen den Anwesen der beiden Initiatoren zu stehen. Der 1846 fertiggestellte Bau trägt ein Satteldach und ist innen mit Bildern und „religiösen Vorstellungen“ ausgestattet. Nach einer Straßenbegradigung steht er auf Privatgrund, zurückgesetzt vom alten Weg.¹⁸

Durch eine Veränderung der Straßenführung befindet sich die Kapelle von Bachappen jetzt in einem Garten und ist nicht öffentlich zugänglich [2021].

Kapelle in Eja

Die Kapelle ließen die Eheleute Thomas und Anna Lethmeier an Stelle einer alten Kapelle im Jahr 1872 im Stil der Neugotik errichten. Zwei Jahre später wurde sie geweiht, in den Jahren 1903, 1930 und 1954 erfolgten Renovierungen der Andachtsstätte, in der in früherer Zeit eine Monatsmesse gehalten wurde. Im Jahr 1954 konnte hier Pater Gallus Lethmeier, Sohn der Erbauer, sein Goldenes Priesterjubiläum feiern.

Über dem Giebel sitzt ein markanter Spitzturm mit Glocke, der 1946 geweiht wurde. Das Deckengemälde stammt vom bekannten Pfaffenhofener Kirchenmaler Michael Weingartner und trägt den Titel: „Die Königin des Himmels mit Kind thront über Eja“.



Die ansprechend gegliederte Kapelle von Eja [2021]

Nach schwerer Beschädigung wurde das Gemälde 1984 erneuert. Am Altar befindet sich eine Statue der Madonna mit dem Jesuskind, links von Josef und rechts von Anna flankiert. Die Seitenfiguren zeigen den Pestpatron Sankt Sebastian und den „Bauernheiligen“ Sankt Leonhard.¹⁹

Kapelle bei der Zierlmühle

Die in der Nähe der Zierlmühle stehende Kapelle stammt vermutlich aus dem 18. Jahrhundert und hat den Sturm der Säkularisation 1803 überlebt.

Das Bild im Inneren zeigt Maria, blau gewandet, die das göttliche Kind, dessen Arme weit ausgebreitet sind, ganz fest hält. Links deutet Jesus auf sein Strahlen aussendendes Herz, das zum Sinnbild seiner Liebe zum

Menschen geworden ist. Rechts sehen wir eine weitere Marienfigur: Die Mutter Gottes hat die Hände unter ihr Herz gelegt – ein Hinweis auf die unbefleckte Empfängnis. Solche Darstellungen waren Ende des 19. Jahrhunderts für Heiligenbilder typisch.



Im Inneren befinden sich drei mit kunstvollen Gewändern bekleidete Figuren, die Maria, Jesus und eine weitere Marienfigur zeigen [2021].



Die alte Kapelle in der Nähe der Zierlmühle stammt wahrscheinlich aus der Zeit vor der Säkularisation 1803 [2021].

Kapelle bei Walkersbach

In Walkersbach befand sich eine alte Kapelle, die möglicherweise den Sturm der Säkularisation 1803 überlebt hatte und aus dem 18. Jahrhundert stammte. Nach dem Wissen der Dorfbewohner soll ein Walkersbacher Bauer nach einer glücklich überstandenen Seuche die Kapelle errichtet haben. In ihr befand sich ein auf Leinwand gemaltes Marienbild, das erstmals 1828 und zuletzt 1989 (von der Firma Holderried) renoviert wurde. Es war Aufgabe der jeweiligen Bürgermeistersgattin, sich um die Andachtsstätte zu kümmern. Nachdem die alte Kapelle eingestürzt war und abgebrochen werden musste, entstand an gleicher Stelle auf Gemeindegrund ein Neubau.

Die neue Kapelle an der Ortseinfahrt konnte am 4. Juni 1989 im Rahmen eines Festgottesdienstes durch Dekan Max Hofmeier, Pfarrer Johann Braun und Pater Karl Litz vom Kloster Eschelbach geweiht werden. Zu ihrer Ausstattung gehört das renovierte Antependium des alten Kapellenaltars, auf dem die Armen Seelen im Fegefeuer zu erkennen sind. Im Inneren befindet sich ein Bild der Maria mit dem Kinde. Sechs Linden und eine von der württembergischen Gemeinde Walkersbach gestiftete Rotbuche verschönern die Anlage.²⁰



Die 1989 anstelle eines Vorgängerbaus von den Ortsbewohnern errichtete Kapelle in Walkersbach [2021]



Die Darstellung auf dem Altartisch zeigt die im Fegefeuer Schmorenden [2021].

Kapelle am Burgbergweg



Die Kapelle am Burgbergweg in Uttenhofen präsentiert sich im Umfeld einer einladenden Anlage [2021].

An der Stelle eines hölzernen Marterls stand einst die alte Hofkapelle. Sie wurde 1968 wegen Baufälligkeit abgebrochen. Auf unermüdlige Initiative von Frau Maria Müller († 2004) wurde hier, am Beginn des Hubgrundtals, eine neue Kapelle gebaut. Es dauerte sieben Jahre, ehe dieser sehr ansprechende Bau 1996 vollendet werden konnte. Vorbild war die Kapelle von Walkersbach.

Der moderne, von einem Glockenturm bekrönte Bau steht in einer schönen Anlage. Zwei Säulen flankieren die Vorhalle, zu der drei Stufen hinaufführen. Sie ist zum Teil von Ziegeln bedeckt. Auch das leicht gewölbte Innere trägt eine Ziegeldecke. Auf dem Altartisch steht die heilige Maria, die das Jesuskind fest an ihre Brust drückt. Es ist ein Werk von Hermann Ottowitz aus Eschelbach. Er schuf auch das darüber hängende, von zwei Engeln flankierte Kreuz. Beide Seiten schmücken bunte Glasfenster. An der linken Wand ist ein Herz-

Jesu-Bild zu sehen. Auf dem Tischtuch lesen wir: „Hochgelobt sei das allerheiligste Sakrament des Altars.“ Kerzen stehen an den Tischseiten. Im Mai und Juni werden hier regelmäßig Andachten gefeiert.

Im Wald östlich von der Kapelle sind im Gelände der Flur „Burgstall“ Reste der ehemaligen stattlichen Burganlage auszumachen. Hier residierten einst die Herren von Uttenhofen.

Andachtsstätten im Süden und Osten der Stadt

Kapelle am Pfaffenhofener Kapellenweg

Auf eine lange Vorgeschichte kann die heutige Kapelle am Kapellenweg zurückblicken. Schon im frühen 19. Jahrhundert ist hier ein Sakralbau nachgewiesen, der vermutlich im Jahr 1808 abgebrochen wurde, wohl wegen des allgemeinen Erlasses, „überflüssige“ Kapellen und Nebenkirchen zu beseitigen. Erbauer waren die früheren Be-



Blick auf die 1963 abgebrochene Kapelle am Kapellenweg [undatiert]



Die heutige, an gleicher Stelle errichtete Kapelle [2021]

sitzer der Reisinger Mühle, die Familien Schaittner oder Schwaiger, oder ein Bauer vom Ort, der sie nach einer überstandenen verheerenden Pferdeseuche errichten ließ.

Einen neuen Anlauf machten die Müllerseheleute Joseph und Agatha Schwaiger im Jahr 1817. Am damals gänzlich unbebauten „Gangsteig nach Pfaffenhofen“ zwischen dem Posthof und dem Hopfengarten des „Jungbräu“ ließen sie, offenbar mit Zustimmung des Landgerichts Pfaffenhofen, Material für den Kapellenbau bereitlegen. Doch die königliche Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, machte den Bauherren einen Strich durch die Rechnung.

Mit Schreiben vom 9. Oktober 1817 untersagte sie unter Verweis auf die entsprechenden Verordnungen und auf den Beschluss vom 27. August 1817 den Bau einer Feldkapelle. Es bestünde eine erhebliche „Gefahr der Bestärkung religiöser Vorurteile“. Agatha Schweiger, die zwei Jahre lang krank gewesen war und sich deswegen „verlobt“ hatte, auf dem fraglichen Platz eine Kapelle zu bauen, verwies darauf, dass bis „vor 9 Jahren“ [1808] dort bereits eine Kapelle gestanden hatte. Dennoch wurde ihr von Amts wegen aufgetragen, binnen 24 Stunden das Material wegzuschaffen.

Doch ihr Mann Joseph Schweiger ließ nicht locker und richtete am 8. September 1817 ein Schreiben an die kgl. Regierung des Isarkreises, in dem er das Vorhaben zu rechtfertigen versuchte. Offenbar hatte er damit Erfolg, denn – das Jahr der Er-



baung ist unbekannt – es wurde schließlich an dem vorgesehenen Ort eine Kapelle errichtet, die bis zum Jahr 1963 stand.²¹

Damals ließ Josef Scheller, Mühlenbesitzer aus Reisgang, die von Baumwurzeln schwer beschädigte Kapelle abbrechen und einen Neubau errichten, der zwei Jahre später fertiggestellt war. Der Pfaffenhofener Kirchenmaler Jakob Holderried ließ die Kapelle später instandsetzen.

Blick ins Innere (2021)

Marterl im Schlehenhag

Der Gedenkstein mit einem Holzkreuz trägt zwei Inschriften. Die ältere erinnert an den plötzlichen Tod des Arztes Leopold Wörl im Juli 1825 nahe der Moosburger Straße. Eine zweite Inschrift auf der Rückseite trägt den Text „Errichtet von Jakob und Katharina Thallmair 1892; das Denkmal setzten seine Kinder 1834“.

Das früher am alten Fußweg zum Kuglhof stehende Denkmal musste im Zuge der Straßenverbreiterung versetzt werden und befindet sich heute im Garten eines Hauses am Schlehenhag.²²



Das alte Kreuz mit Steinsockel erinnert an das Schicksal von Leopold Wörl unweit des heutigen Standorts am Schlehenhag (2021).

Antonius-Kapelle am Fuß des Kuglbergs

Die dem heiligen Anton geweihte Kapelle an der äußeren Moosburger Straße ließ die Bierbrauereibesitzerin Walburga Müller im Jahr 1933 „in Erfüllung eines alten Familienwunsches“ an dem einst abgelegenen Ort errichten. Die im Jahr 2012 restaurierte Kapelle birgt im Inneren eine interessante Ausstattung.



Ansicht der Antonius-Kapelle an der noch nicht ausgebauten äußeren Moosburger Straße (undatiert)

Über der Eingangspforte erblickt man ein Gemälde. Es zeigt den heiligen Antonius, der zu Fischen spricht, die ihm entgegenschwimmen. Dies ist ein Hinweis auf die „Fischlegende“: Am Strand von Rimini wollte Antonius gegen die Lehren der Katharer predigen. Niemand aber wollte ihn hören. Da kamen Fische herangeschwommen, die ihm voll Andacht lauschten. So bekehrte er die Bewohner der Stadt.

Im Inneren dominiert eine monumentale, aus Lindenholz gefertigte Christusfigur, die der in Pfaffenhofen lebende Gewerbelehrer August Buttler schuf. Anders als andere Darstellungen, die einen fein gezeichneten Christus darstellen, zeigt die Arbeit einen überlebensgroßen, gemarterten und leidenden Christus.

Das linke Glasfenster zeigt den heiligen Antonius, der den Armen Brot spendet, das rechte Glasfenster zeigt ihn als Prediger mit seinen Schülern. Ein darüber erkenn-



Die Kapelle präsentiert sich heute wunderschön restauriert [2018].



Die Darstellung im linken Glasfenster zeigt den heiligen Antonius, der den Armen Brot spendet [2018].

bares Schriftband ist nicht mehr zu entziffern. Nationalsozialistische Symbole (Erbauungsjahr 1933) sind aber erkennbar.²³

„Barth-Kapelle“ am Kuglhof

Die auf Privatgrund stehende Kapelle ließ der „Kuglbauer“ Joseph Barth im Jahr 1836 „zur Ehre Gottes und der heiligen Muttergottes“ errichten. An diesem geschichtsträchtigen Platz waren zwei österreichische und ein französischer Soldat, die im Jahr 1809 während eines Gefechtes gefallen waren, bestattet. Eine Gedenktafel am Kreuz an der Südwand der Kapelle erinnert an ihr Schicksal.

Auf dem Bild sehen wir tote und verwundete Soldaten, dahinter Bäume, Wiesen, Hopfengärten –



Die Kapelle beim Kuglhof in den 1930er Jahren



Die Kapelle in ihrem heutigen Aussehen mit dem an der Seitenwand angebrachten Kreuz und der Erinnerungstafel (2021)

eine idyllische Landschaft, die im scharfen Kontrast zu dem Geschehen steht. Wir erkennen auch die Kirchtürme von Pfaffenhofen und Scheyern.

Das ursprüngliche Marterl stand neben der Kapelle. Es trug die Inschrift: „Im Jahre 1809 wurden in dieser Nähe 3 Soldaten erschossen, welche hier ruhen. Sie fielen in dem Gefecht der Bayern und Franzosen gegen die Österreicher. R.I.P.“ Wegen eines Bauvorhabens hatte das Marterl weichen müssen und wurde dann an die Kapelle verlegt.²⁴



Die Tafelinschrift am Kreuz erinnert an die Befreiungskriege, die im Jahr 1809 auch auf das Stadtgebiet ausstrahlten (2021).

Andachtsstätte am Kuglberg

Der Pfaffenhofener Metzgermeister Wolfgang Scheider galt als Original. Sein letzter Wunsch war der Bau einer Kapelle zum Heiligen Wolfgang am Kuglberg bei Pfaffenhofen. Dies kam nicht zustande. Stattdessen wurde eine schöne Anlage „als Stätte der Besinnung“ errichtet.

In einem Rahmen aus Stein – er ist einem gotischen Kirchenfenster nachempfunden – sind Christus am Kreuz, Maria und Johannes dargestellt.



Eine kleine Anlage umrahmt die Andachtsstätte auf dem Kuglberg mit der Darstellung Jesu am Kreuz (2021).

Davor liegt eine Gedenkplatte, die an den 1975 im Alter von 70 Jahren verstorbenen Initiator erinnert.

Arbeitsunfall im Schindelhauser Forst

Ein Marterl erinnert an den „braven städtischen Waldarbeiter“ Georg Hahn, der in der Silvesternacht des Jahres 1911 verunglückte. Das Bild, das das renovierte Marterl ziert, zeigt den Verunglückten, wie er mit einer Laterne in der Hand durch tiefen Schnee stapft. Hinter ihm ein Pferdegespann, vor ihm der todbringende Baum. Das Marterl steht nicht mehr am ursprünglichen Ort.

Inschrift am Marterl für den verunglückten
Georg Hahn (1997)



Kapelle beim Zweckhof

Die 1841 errichtete Hofkapelle, die Ähnlichkeiten mit dem Bau von Siebenecken aufweist, besitzt an der südlichen Seite einen Rundbogen, im Norden eine Wandnische. Durch die sehr kleinen Seitenfenster kann nur wenig Licht dringen. Die Kapelle steht inmitten einer Wiese und hat keinen direkten Zugang.



Die Kapelle beim Zweckhof steht zurückgezogen von der Straße inmitten einer Wiese; sie ist eine der ältesten auf Stadtgebiet (2021).

Der Platz, auf dem sie steht, gilt als Ort, an dem es „umgehen“ soll. Einem Stallburschen und einem Bauernsohn soll hier nachts ein merkwürdiger Mann begegnet sein. Sie hätten dem Fremden eine gute Nacht gewünscht – und sogleich sei dieser dann feurig geworden. Voller Angst seien sie weggelaufen. Vielleicht hat diese Sage zum Bau der Kapelle geführt.

Kapelle in Siebenecken

Die möglicherweise älteste Kapelle im Stadtgebiet von Pfaffenhofen wurde im 18. Jahrhundert auf Grund eines Gelübdes nach einer verheerenden Pferdeseuche zwischen zwei Apfelbäumen errichtet und überstand die Zeit der Säkularisation 1803, die das Ende vieler kirchlicher Gebäude brachte. Im Jahr 1984 wurde sie von Michael und Anna Seemüller sowie deren Sohn umfassend renoviert.



Die idyllisch gelegene Hofkapelle in Siebenecken weist ein hohes Alter auf [2021].

Zwei Schriftbänder mit den Zeilen „Maria, Gottes Mutter, schütze Fluren und Heim“ und „Gottes Segen wir erbeten“ stellen den Bezug zum Anlass des Kapellenbaus her. Das Innere ziert ein Gemälde von J. Bauer: Maria mit dem Kind vor dem Hof. Auf der linken Seite sehen wir Sankt Andreas von Altenstadt [Pfaffenhofen], rechts Sankt Johannes von Schweitenkirchen. Nach Süden öffnet sich ein Bogen, außen schmückt die Kapelle eine kleine Glocke.

Die Kapelle gehört zur Pfarrei Schweitenkirchen, Siebenecken teilen sich drei Pfarreien: Schweitenkirchen, Förnbach und Pfaffenhofen.

Kapelle beim Riedhof

An der Verbindungsstraße von Streitdorf nach Großarreshausen ließen Johann und Anna Drexler im Jahr 1910 „zur Ehre Gottes“ eine Kapelle errichten, die zum 100-jährigen Bestehen eine umfassende Re-



Die stattliche Kapelle beim Riedhof kurz nach ihrer Erbauung [1911]

novierung erfuhr. Möglicherweise gab auch Drexlers Bruder Andreas, der Theologie studierte, die Anregung zum Bau. Eine Gedenktafel im Vorraum erinnert an die Stifter der Kapelle. Den eingezogenen halbrunden Chor im Inneren ziert eine für die damalige Zeit typische Lourdesgrotte.



Die schöne Anlage bei der Kapelle lädt zum Innehalten ein (2021).

Die unter Mitwirkung des Bayerischen Landesvereins für Volkskunde und Volkskunst errichtete, vom ursprünglichen Bauplan aber abweichend gestaltete Kapelle besitzt als Besonderheit einen von einer Zwiebelhaube gekrönten Dachreiter und einen hohen geschweiften Giebel. Die Glocke stammt vermutlich aus dem 17. Jahrhundert. Der Bau durfte gemäß einer Auflage nur der privaten Andacht dienen. Es war ohne Zustimmung des Pfarrers von Geisenhausen nicht er-

laubt, einen Opferstock, Bilder oder Statuen aufzustellen.

Das Deckengemälde mit dem Schriftzug „Im Kreuz ist Heil“ schuf der Pfaffenhofener Kirchenmaler und Restaurator Robert Rolnik. Das Schriftband über dem Chorbogen lautet: „Maria, unbefleckte Empfängnis, bitte für uns“. Am Gemälde an der rechten Wand ist die Dreifaltigkeitskirche von Amberg zu sehen, wo Andreas Drexler vom Riedhof (1881–1945) als Stadtpfarrer wirkte.²⁵

Marterl zwischen Streitdorf und Riedhof

Jüngst renoviert wurde ein Marterl an der lang ansteigenden Straße zwischen Streitdorf und dem Riedhof. Ein wenig links sehen wir am Waldrand ein anschauliches Bild: Im lodernden Fegefeuer fleht ein Mann mit entblößtem Oberkörper um Erbarmen. Neben ihm betet eine schwarz gekleidete Nonne den Rosenkranz. Über beiden schwebt, inmitten von Wolken, ein Kelch mit Hostie, die Strahlen aussendet.

Unter dem Bild lesen wir:

„O Herr, erhöere unser Gebet“.

Auf der Heimfahrt von der Hochzeit soll hier einem Brautpaar ein großer feuriger Hund erschienen sein. Ganz in der Nähe steht der „Bistumsstein“. Er markiert die Grenze zwischen den Diözesen Augsburg, München-Freising und Regensburg.



Das Marterl mit der eindringlichen Szene des Mannes im Fegefeuer (1997)

Kapelle in Streitdorf



Die prächtig renovierte Kapelle in Streitdorf ist ein Schmuckstück des Weilers [2021].

war in ihr ein Rosenkranzgebet vorgesehen. Von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang blieb die Kapelle geschlossen. Ein Opferstock zur Tragung der Unterhaltskosten war nach Roßmayrs Ausführungen „wünschenswert“.

Nachdem der Pfarrer von Förnbach, Joseph Lutz, mit der Ausführung des Vorhabens einverstanden war und auch vom Ordinariat des Erzbistums München und Freising keine Einwände kamen, sendete die kgl. Regierung die Planmappe mit der Anmerkung zurück, die Pläne von Baumeister Carl Aicher mit einigen Korrekturen zu den Gesimsprofilen abändern zu lassen. Der „Summerer“ von Jebertshausen, Michael Bergmaier, fertigte neue Planzeichnungen, und am 21. Juli 1868 erfolgte die Genehmigung der vorgelegten Pläne durch die kgl. Regierung von Oberbayern. Der Bau konnte beginnen.

Die Kapelle ließ das Ehepaar Roßmayr im Stil der Neugotik errichten. Nach einer auf Initiative eines Fördervereins erfolgten umfangreichen Renovierung in den Jahren 2013 bis 2015 durch das Büro Bergmann ist die Kapelle ein reizvolles Kleinod des Ortes.

Sie besitzt einen Treppengiebel mit schmalem Glockenturm, die Chorwände weisen

Im April 1867 legten Emmeran und Anna Roßmayr aus Streitdorf beim Bezirksamt Pfaffenhofen als Genehmigungsbehörde die Bau- und Situationspläne für den Bau einer Dorf- oder Feldkapelle auf dem ihnen gehörigen „unteren Garten“ vor. Sie sicherten zu, die Baukosten und den Unterhalt zu tragen. Die Kapelle sollte die Andacht der Vorübergehenden sowie der Dorfbewohner anregen. An den Samstagen und Sonntagen



Der wunderschöne Altar im Inneren der auf dieser Aufnahme noch nicht renovierten Kapelle zeigt ein Gemälde von Balthasar Kraft [2005].

keine Fenster auf. Den dreiteiligen Altar dominiert ein Gemälde des bekannten Pfaffenhofener Herstellers von Heiligen Gräbern und Lourdesgrotten, Balthasar Kraft. Es zeigt Maria mit Strahlenkranz und Mondsichel, die vom heiligen Emmeram (links) und der heiligen Anna (rechts), den Namenspatronen der Erbauer, flankiert wird. Jedes Jahr wird hier am Fest der heiligen Anna (26. Juli) eine Andacht gefeiert und anschließend musiziert. Seit der vorbildlichen Renovierung werden in der Kapelle auch Kinder getauft.²⁶



Der an der Abzweigung der Dorfstraße nach Weihern befindliche Bildstock steht heute auf städtischem Grund (2021).

Bildstock in Streitdorf

An der Abzweigung nach Weihern steht neben Bäumen ein besonders schöner gemauerter Bildstock. Vielleicht wurde er schon im 18. Jahrhundert errichtet. Sein steiles Dach, das ein Kreuz ziert, ist von Schindeln bedeckt. Gemeinsam mit der Streitdorfer Kapelle wurde auch der Bildstock renoviert.

Hinter dem Gitter erkennen wir eine weiß gewandete Gottesmutter, die betet. Vor ihr stehen Engel in weißen und grünen Kleidern, zwei von ihnen knien, die anderen musizieren. An der Decke spielt ein weiterer Engel Querflöte.

Gedenkstein bei Förbach

Einen lange verschwundenen Gedenkstein entdeckte Georg Kaltenecker aus Förbach im Jahr 2015 am Panoramawanderweg östlich von Förbach, sein Sohn Christian sicherte das in zwei Teile zerbrochene Denkmal. Der Stein erinnert an einen Unfall vom 5. Mai 1875, als der 51 Jahre alte Bauer Ulrich Merk aus Kleinarreshausen mit seinem Pferdefuhrwerk „am Mittweg an der Kreuzwiese“ umkippte und tödlich verunglückte.

Die Stadt ließ den Stein, den eine mittlerweile kaum mehr zu erkennende Inschrift und ein Kreuz zieren, restaurieren und an einem nahegelegenen Ort bei der



Fachkundig restauriert steht das Martel am Wanderweg östlich von Förbach (2021).

großen Linde an der Abzweigung nach Seugen aufstellen. An diesem Ort kann man eine wunderschöne Aussicht über die Landschaft genießen.²⁷

Kapelle in Eberstetten

Im „Jahr der Gnade 1869“ errichteten die Straussbauersleute Michael und Anna Walter von Eberstetten den Backsteinbau an der Straße ihres Heimatortes. 1984 wurde er umfassend renoviert.

Im Inneren befindet sich ein dreiteiliger Altar. In der Mitte ist Maria mit Kind, auf der linken Seite Wendelin und rechts Sebastian zu sehen. Diese Heiligen wurden bei Krankheiten und Seuchen angerufen, möglicherweise blieben die Erbauer von einer grassierenden Viehseuche verschont und dankten durch den Bau der Kapelle dafür.²⁸



Ein Treppenaufgang führt zur 1869 errichteten Kapelle in Eberstetten

4 Bauten der Andacht aus neuerer Zeit

Der Zweite Weltkrieg, der vor allem in den letzten Wochen im März und April 1945 auch den Raum Pfaffenhofen zum Ort von Kampfhandlungen gemacht hatte, war Anlass für glücklich und wohlbehalten heimgekehrte Soldaten, Andachtsstätten zu schaffen, mit denen sie ihre Dankbarkeit zum Ausdruck brachten.

Weitere Erinnerungsmäler aus dem letzten Dreivierteljahrhundert verweisen auf Arbeitsunfälle im Wald, einen Flugzeugabsturz oder sie wurden von den Stiftern nach dem Verlust eines guten Freundes errichtet.

Denkmäler mit Bezug zum Zweiten Weltkrieg

Gedenkstein für Kriegsoffer im April 1945

Zu einem Akt der Grausamkeit kam es während des Einmarsches der Amerikaner am 28. und 29. April 1945 bei Eberstetten, als amerikanische Soldaten 17 junge Soldaten in SS-Uniform, möglicherweise Angehörige der Einheit „Götz von Berlichingen“, in einem Bauernhof entdeckten. Sie holten die Männer aus dem Hof heraus, führten sie in eine nahegelegene Sandgrube und erschossen sie gnadenlos von hinten.



„Die SS war dem Amerikaner, was dem Stier das rote Tuch ist.“, nur so konnte sich Otto Stumm als Chronist dieser Zeit jene schreckliche Tat erklären. Augenzeugen, die von einer nahen Anhöhe aus dieses Ereignis mitbekommen hatten, hörten die Schreie der Opfer dieser Aktion. Am Ortseingang von Eberstetten erinnert ein 1980 eingeweihter, schlichter Gedenkstein an den tragischen Vorfall. Die Inschrift lautet: „In den Wirren der letzten Kriegstage kamen unweit dieser Stelle 17 Soldaten auf tragische Weise ums Leben.“²⁹

Die im April 1980 eingeweihte Gedenkstätte erinnert an die Geschehnisse gegen Kriegsende 1945 [2017].

Kapelle am Radlberg

Der Lehrer Alois Janka (Stadtrat für den BHE von 1952 bis 1966) gelobte vor einem Gefecht an der Ostfront, er werde, sollte er überleben, eine Kapelle errichten lassen. Nach seiner Rückkehr erfüllte er dieses Gelübde, nachdem auch seine zwei Brüder heil aus dem Krieg zurückgekehrt waren. Ganz in der Nähe seines Wohnhauses am Radlberg wurde 1967 diese Kapelle gebaut.

Auf den schmalen Giebel ist ein Kreuz gesetzt. Der Innenraum trägt eine Holzdecke. An beide Seiten sind schlichte Bänke gelehnt. Die linke Wand ziert ein buntes Glasfenster. Ein weiteres Glasfenster finden wir über dem Altartisch. Es zeigt Jesus, der über zwei betende Kinder schützend die Arme breitet. Das Bild ist wohl älter als die Kapelle. Auf dem Tischtuch ist zu lesen: „Jesus, sei mir nicht Richter, sondern Erlöser“. Die heilige Maria, weiß (Symbol für Reinheit und Unschuld) und blau (Symbol für Himmel und Frieden) gewandet, betet voll Andacht. Über den linken Arm hängt ein Rosenkranz, der auf Maria als „rosa mystica“, die geheimnisvolle Rose, weist.

Die Kapelle ist heute im Besitz von Christine und Stefan Seidenberger, die sich um den Unterhalt kümmern und das Dach erneuern ließen. Nun soll die Kapelle trockengelegt, eine neue Dachrinne gebaut und der Putz ausgebessert werden. Eine ältere Dame sorgt stets für schönen Blumenschmuck.



Die 1967 errichtete Kapelle am Radlberg
(2021)



Blick ins Innere der liebevoll gestalteten
Kapelle (2021)

Kapelle am Bistumerweg

Der Kirchenmusiker Alois Stockmeier vom „Bistumerhof“ war heil vom Fronteinsatz in Russland zurückgekehrt. Er war darüber so dankbar, dass er den Bau einer Kapelle gelobte. Sie wurde ganz in der Nähe seines Wohnhauses um 1975 errichtet, und ist ungewöhnlich reich ausgestattet.



Die aus Dankbarkeit für glückliche Kriegsheimkehr errichtete Kapelle am Bistumerweg (2021)

flammend roten Flügel aus. Das weiße, reich verzierte Gitter lässt die Form eines Stahlhelms erkennen, der an den Fronteinsatz des Stifters erinnert. In den Helm ist ein Relief der Pietà eingearbeitet. Auf dem Altar steht eine große Skulptur der heiligen Maria, die das Jesuskind hält. Beide greifen nach dem Apfel, der auch für die Freuden des himmlischen Lebens stehen kann. Im darüber hängenden Holzkreuz ist der Leib Jesu ganz in schwarz gehalten. Das Kreuz flankieren die Figuren von Maria und Magdalena.

Daneben hängen alte Votivbilder. Die rechte Wand ziert ein interessantes Gemälde: die Gottesmutter mit dem Kind. Gegenüber sehen wir die Skulptur des auferstandenen Christus. Ein farbenfrohes Glasfenster leuchtet von der Decke des Hauptraums herab: zwei Engel tragen prächtige Vasen mit einem bunten Blumenstrauß.

Über dem hohen Giebel thront das Scheyerer Kreuz. Im Vorraum stehen links und rechts Holzbänke. Ein Votivbild zeigt die nur selten verehrte heilige Rosina. Im Glasfenster daneben hält die verschleierte heilige Anna eine Kugel in Händen. Sie ist ganz weiß gekleidet und sitzt unter einem prunkvollen Baldachin. Im Glasfenster an der linken Wand spannen Engel ihre



Votivbild im Inneren (2021)

Die Kapelle befindet sich nun im Eigentum der Familie Daubmeier. Manche Pfaffenhofer besuchen sie täglich, stellen Blumen auf, entzünden eine Kerze und verweilen zu kurzem Gebet. Unweit von ihrem Standort, in der Mitte des Bistumerweges, verläuft die Grenze zwischen den Diözesen Augsburg und München-Freising.

Bildstock am Doderhof



Der Bildstock am Doderhof, flankiert von zwei Thujen, wurde anstelle eines älteren Bildstocks 2000 errichtet (2021).

Am Rande eines kleinen Gemüsegartens steht zwischen zwei hoch aufragenden Thujen ein gemauerter Bildstock. Der ursprüngliche war ganz und gar baufällig geworden und konnte nicht mehr verlegt werden. Er barg eine sehr alte und sehr wertvolle holzgeschnitzte Madonna. Der Bildstock, den wir nun sehen, wurde im Jahr 2000 originalgetreu neu errichtet.

Im Innenraum erkennen wir eine betende Madonna. Sie trägt einen langen Schleier und ein schneeweißes Kleid, über das ein blaues, in schmalen Streifen herabfallendes Band gelegt ist. Über Marias Arm hängt ein Rosenkranz. Die Farben blau (Himmel), weiß (Reinheit) sowie der Rosenkranz (geheimnisvolle Rose) sind typische marianische Symbole. An der linken Innenwand flankieren zwei Engel ein Kreuz. Darunter sind eingerahmte

Texte zu lesen. Der rechte grüßt den Schöpfergott und die heilige Maria, der linke gibt ein bekanntes Gedicht von Peter Rosegger wieder. Es beginnt mit den Worten:

„Ein bißchen mehr Friede und weniger Streit,
ein bißchen mehr Güte und weniger Neid,
ein bißchen mehr Liebe und weniger Hass,
ein bißchen mehr Wahrheit – das wäre doch was.“

Es endet so:

„Und viel mehr Blumen, solange es geht,
und nicht erst auf Gräbern, denn da blühen sie zu spät.“

Den Raum füllen viele Blumen, Kerzen und Kränze.

Manchmal feiert die Familie Kufer vor diesem bemerkenswerten Bildstock private Maiandachten.

Kapelle bei Gittenbach

Am Fuße des „Grobbergs“, dort, wo der Weg nach Angkofen hinaufführt, wurde im Jahr 1952 eine Kapelle errichtet. Stifter sind Katharina und Eduard Hirschberger aus Gittenbach. Der Bau steht an der Kreuzung von zwei alten, einst wichtigen Verbindungswegen. Kapellen wurden gerne an Kreuzungen gebaut.



Aufnahme der Kapelle bei Gittenbach aus dem Erbauungsjahr 1952



Sigi Braun bei den Arbeiten im Inneren der Kapelle [1952]

Zuvor stand an dieser Stelle ein altes Feldkreuz. Eduard Hirschberger, der „Birmerbauer“, hatte während des Zweiten Weltkrieges gelobt: „Wenn meine Söhne den Krieg überleben, lasse ich eine Kapelle bauen.“ Der Maurermeister Johann Hammerschmid aus Ehrenberg führte sie aus. Johann Heinzlmair aus Eutenhofen hat das morsch gewordene Dach durch ein neues, an der Apsis abgerundetes Schindeldach ersetzt. Die rosa getünchte Kapelle trägt einen kleinen Turm, den einst wohl eine Glocke zierte. In einer Nische unter dem steilen Giebel steht der heilige Josef mit dem Jesuskind. Über dem Portal lesen wir „Königin des Friedens“. Durch eine breite Öffnung gelangen wir in den von Holz bedeckten Vorraum. Dieser erhält von zwei orange getönten Rundfenstern viel Licht. Durch ein weiteres farbiges Rundfenster im Hauptraum, das von einem schwarzen Gitter verschlossen ist, leuchtet an schönen Tagen die Sonne. Das



Die idyllisch gelegene Kapelle heute
(2021)

dominierende Gemälde darunter nimmt die gesamte rückwärtige Wand ein. Es zeigt uns die Gottesmutter, die ihren Sohn auf dem Schoß hält. Mutter und Kind werden von einem Glorienschein umhüllt. Zwei kleinere Heiligenscheine zieren beide Häupter. Maria trägt einen weißen Schleier und ein blaues Gewand. In der rechten Hand hält sie das Zepter-Zeichen der Königsherrschaft. Die Kapelle ist ja der Friedenskönigin geweiht! Das Bild ist ein Werk des angesehenen Pfaffenhofer Kunstmalers Sigi Braun (1928–2016). Unter dem Gemälde ist der Sockel mit Ziegelsteinen bedeckt. Früher wurden in der Kapelle regelmäßig Maianachten gefeiert. Die Kirche von Gittenbach mit ihrem steilen Sattelturm ist schon 1523 als Pfarrkirche erwähnt. Satteltürme prägen das Land um

die Kapelle: Man findet sie in Gittenbach, Angkofen, Ehrenberg und, schon ein wenig weiter entfernt, in Tegernbach, Göbelsbach, Lindach, Weichenried, Affalterbach und Gundamsried.

Kapelle am Ortsausgang von Eutenhofen an der Straße nach Gittenbach

In der kleinen und schmalen Kapelle mit hohem Giebel steht die Muttergottes mit dem Jesuskind. Durch das rot getönte Fenster an der Rückwand blickt man in die Landschaft.

Ein Gelübde, vom Sohn des „Hinausbauern“ aus Eutenhofen in russischer Kriegsgefangenschaft abgelegt, führte zum Bau der Kapelle. Vom gesamten Bataillon, in dem er eingesetzt war, überlebten nur zwei Männer, darunter er.

Die Kapelle war Station beim Ehrenberger Flurumgang, der über Gittenbach und Eutenhofen führte.



Die kleine Kapelle am Ortsausgang von Eutenhofen wurde aus Dankbarkeit für die Heimkehr aus dem Krieg errichtet (2021).

Unglücksfälle

Orte des Gedenkens in Stadtwald und Schindelhauser Forst

Ein Marterl gedenkt des Fräuleins Sofie Rottmeier, die kurz nach Kriegsende, am 11. Juli 1945, bei Waldarbeiten im Schindelhauser Forst ums Leben kam. Wir sehen die junge Frau, die unter ein voll mit Holz beladenes Gespann gerät. Das Marterl steht nicht mehr am ursprünglichen Platz.



Inschrift am Marterl für die 1945 verunglückte Sofie Rottmeier (1997)

Baum hängenblieb. Die Freunde vom Luftsportverein Pfaffenhofen haben für ihn ein Marterl an der Unglücksstelle errichten lassen. Folgendes steht darauf geschrieben: „Hier verunglückte am 22. Juni 1969 tödlich durch Absturz unser Fliegerkamerad Alois Ostermeier im 42. Lebensjahr. Ehre seinem Andenken“

Viele Pfaffenhofener führt der Sonntagsspaziergang durch den Stadtwald nach Fürholzen. Vielleicht ist ihnen der am Weg liegende Gedenkstein für Johann Faltermeier aufgefallen. Er verunglückte 1972 bei Holzarbeiten tödlich.

Im Stadtwald starb auch Alois Ostermeier im 42. Lebensjahr. Er war mit seinem Segelflieger abgestürzt. Während des Flugs traf ihn ein Gehirnschlag. Er sank auf die Steuerung, weswegen das Flugzeug in einem

Unglück bei Waldarbeiten zwischen Eckersberg und Ehrenberg

Auch die 21-jährige Marga Thalmeier aus Eckersberg wurde am 12. Januar 1973 von einem herabfallenden Baum getötet. Ihr Bruder erzählt: „Marga sah den Baum kommen, lief weg. Aber der Baum kam von einer Richtung, von der er normal nie hätte kommen dürfen. Der Baum fiel herab, tötete meine Schwester und federte dann wieder zurück.“ Unweit der Stelle, wo seine Schwester ums Leben kam, ließ Jakob Thalmeier ein Kreuz renovieren, das für einen Holzknecht errichtet worden war. Er war mit dem Fuhrwerk unterwegs. An einer steilen Böschung gingen die Pferde durch, er stürzte und war tot. Das Unglück liegt schon sehr lange zurück. Vor Jahren wurde das Marterl



Gedenkkreuz für Marga Thalmeier (1997)

gestohlen; beim Batzenwirt warfen es die Diebe weg.

Unter dem Kreuzesdach erblicken wir ein goldumrahmtes Bild. Es zeigt die lodernen Flammen des Fegfeuers, aus denen das Kreuz herausragt. Der Stamm ist vom Kelch mit dem Himmelsbrot durchbrochen. Zu beiden Seiten sind Herzen gemalt. „Für die armen Seelen im Fegfeuer“, steht darunter.

Die Marterl für Marga Thalmeier und den Holzknecht finden wir am Waldweg zwischen Eckersberg und Ehrenberg.

Marterl zwischen Förbach und Uttenhofen

Ein besonders tragisches Unglück ereignete sich am 4. April 1997 auf der schnurgeraden Straße zwischen Förbach und Uttenhofen in Höhe der Abzweigung zur Fischhütte. Die 19-jährige, im vierten Monat schwangere Petra Niederreiter aus Ilm-



Das kunstvoll gefertigte Eisenkreuz erinnert an das Schicksal der jungen Frau (2021).

münster wollte von Wolnzach, wo gerade ihr Großvater beerdigt worden war, nach Hause fahren. Ein entgegenkommender Pkw mit Anhänger geriet auf die falsche Fahrbahn und erfasste ihren Fiat. Dieser stürzte über die Böschung. Eineinhalb Stunden später erlag die junge Frau im Ingolstädter Krankenhaus ihren schweren Verletzungen. Der Vater, der vorausfuhr, musste das furchtbare Geschehen im Rückspiegel mitansehen. „Petra war unser ganzer Sonnenschein, sie war so fröhlich, so lebenslustig – und jetzt wurde sie uns einfach genommen. Darüber werden wir wohl nie hinwegkommen“, sagten die untröstlichen Eltern. „Der Schuldige kann sich sicher nicht vorstellen, was er uns angetan hat.“

Petras Mutter starb drei Jahre später.

Gedenken an Familienangehörige und Freunde

Hubertus-Kapelle in Tegernbach

Im Jahr 1987 errichteten Tegernbacher Jäger zum Andenken an den ehemaligen Jagdpächter Hans Tritschler die Wegkapelle, die 2017 renoviert wurde. Sie ist dem heiligen Hubertus, dem Patron der Jäger und Helfer bei Tollwut, Fieber und Schlaflosigkeit geweiht.



Die Kapelle der Tegernbacher Jäger lädt zum Verweilen ein (2021).

Standort der Kapelle ist ein Platz an der Grenze zur Waldabteilung „Vogelherd“ am Südrand des „Klingenhölzchen“, dessen Name auf eine enge Schlucht oder einen schmalen, tiefen Graben verweist. Über dem Gitter mit der Hubertus-Figur ist der Schriftzug zu lesen: „SC Hubertus, schütze uns“, darunter: „Gott schütze unser Land, den Wald, das Wild, den Jägerstand.“

Gewidmet unsrem Dr. Hans Tritschler von seinen Jägern“.

Der Vorraum öffnet sich an den Seiten. Auf dem mit Holz verkleideten Giebel hängt ein Kreuz. Ein Gemälde füllt die ganze Nische des Hauptraums aus. Es erzählt die Hubertus-Legende. Der Jägerpatron soll danach am Karfreitag gejagt haben. Plötzlich soll ihm ein Hirsch, auf dessen Geweih ein Kreuz leuchtete, entgegengekommen sein und folgende Worte gesprochen haben: „Hubertus, ich erlöse Dich, und dennoch verfolgst du mich.“ Von da an habe Hubertus das Leben eines Heiligen geführt. Auf diesem Bild sehen wir ihn in Ritterrüstung. In tiefer Waldeinsamkeit blickt er auf den Hirsch, der sich ihm, aus der Dunkelheit kommend, nähert. Auf dem Geweih des Tieres sendet ein Kreuz Strahlen aus. Hubertus blickt wie gebannt auf die wundersame Erscheinung.

Die gesamte Anlage ist zu einem schönen Rastplatz geworden.

„Omer“-Kapelle an der Straße von Streitdorf zum Riedhof



Die idyllisch gelegene „Omer“-Kapelle (2021)

Die Kapelle wurde im Jahr 1973 von Michael Loibl, dem „Omerbauern“, errichtet. Zuvor stand unweit von hier ein Bildstock mit Kniebank. Dieser musste abgebrochen werden, nachdem er von einem Fahrzeug beschädigt worden war. Lange war die Kapelle Station des Markusbittgangs, der an der Förbacher Kirche begann. Im Mai wurden hier öfter Andachten gefeiert.

Gedenkstein im Schindelhauser Forst

Der Schindelhauser Forst ist zum Teil städtischer Grund. Der allseits beliebte Stadtförster Ferdinand Maltan hat sich liebevoll um ihn gekümmert. Mitarbeiter des städtischen Bauhofs haben für ihn neben einer Holzhütte eine Gedenktafel errichtet. Auf einem ausgewaschenen Naturstein steht ein schmiedeeisernes Kreuz mit elegant geschwungenem Dach. Darunter hat man eine große ovale Inschriftenplatte angebracht. Sie enthält folgenden Vers:

„Der Wald war meine Lust und Freud,
Zur Jagd war immer ich bereit,
Wer im Leben mich gekannt,
Ferdl Maltan ward ich genannt,
Bet' ein Vaterunser mir,
meine arme Seele dankt es dir.“

Darunter steht dann:
Zum Gedenken an Stadtförster
Ferdinand Maltan, errichtet von
den Mitarbeitern des städtischen
Bauhofs

* 31.10.1937 † 15.12.1994

Am Stamm lesen wir schließlich:
Grüß Gott im schönen Stadtwald!



Das Eisenkreuz mit der Inschrift zur Erinnerung an Ferdinand Maltan (1997)

Erinnerungen an Persönlichkeiten

Opfer der ersten Tourenwagen-Rallye durch den Bezirk

Die „Herkomer-Konkurrenz“ des Jahres 1906, eine im Jahr zuvor erstmals ausgerichtete Autorallye, führte durch den Bezirk Pfaffenhofen; sie wurde dem Brauereibesitzer Johann Niedermayr im Juni 1906 zum Verhängnis.



Der Bierbrauer Johann Niedermayr
(um 1900)



Gedenkstein für den bei Reisgang im Jahr 1906 plötzlich
verstorbenen Brauereibesitzer (1997)

Er befand sich auf dem Heimweg von einer Geschäftsreise und näherte sich mit seinem Fuhrwerk auf der heutigen B13 bereits Pfaffenhofen, als ihn erste Automobile der Rallye passierten. Niedermayr lenkte sein Fuhrwerk in einen seitlichen Weg und suchte das Pferd zu beruhigen. Dabei wurde ihm plötzlich unwohl und ein Herzschlag setzte seinem Leben ein unerwartet schnelles Ende. Der schlichte Gedenkstein, der wegen einer Baumaßnahme vor Reisgang vorübergehend entfernt wurde, erinnert an sein Schicksal.

Gedenkstein am Waldspielplatz

Auf dem 1919 eröffneten Waldspielplatz erhebt sich ein mächtiger Stein mit einer monumentalen Inschriftentafel, die im Jahr 1922 angebracht wurde. Das Denkmal ist beiderseits von antik anmutenden Säulen flankiert. Auf der Tafel steht in pathetischen Worten zu lesen:



Die Tafel mit den ergänzten Gefallenen des Zweiten Weltkriegs und dem Schriftzug zum Gedenken an Fußballpionier und MTV-Vereinsikone Adam Katzenmeier (2019)

„Männer-Turn-Verein
1862 Pfaffenhofen-Ilm.
Vergiß die teuren Toten nicht und
schmücke noch ihre Stätten mit dem
Eichenkranz.“

Dann werden die Namen der in den beiden Weltkriegen gefallenen Vereinsmitglieder angeführt. Am Ende der Inschrift wird Adam Katzenmeiers (1883–1963) gedacht, der die Idee zur Gründung des Waldspielplatzes hatte und nach dessen Tod eine Ehrentafel angebracht wurde.



Die ursprüngliche Gedenkstätte anlässlich der Einweihung am 17. September 1922

Gedenkkreuz am Schleiferberg

Die im Jahr 1941 gegründete Siedlervereinigung Pfaffenhofen machte sich die Schaffung von Wohnraum zur Aufgabe, der trotz Wohnungsbaus in den 1930er Jahren noch immer knapp war. Am Schleiferberg entstanden mehrere „Siedlerhäuser“, die auf das Engagement dieses Vereins zurückgehen. Ein eisernes Gedenkkreuz in einer kleinen Anlage am Schleiferberg erinnert an die verstorbenen Vereinsmitglieder.

Auf einer kleinen Anlage am Schleiferberg hat das Kreuz des Siedlervereins seinen Platz gefunden (2020).



Heimkehrerdenkmal am Münchener Vormarkt



Vorbereitung des Denkmals für die Einweihung im Juli 1957



Das Denkmal am Münchener Vormarkt mit Anpflanzung (2021)

Der 1953 gegründete Heimkehrerverband des Kreises Pfaffenhofen ließ im Jahr 1957 ein steinernes Denkmal errichten, das an das Schicksal und die Entbehrungen während der Gefangenschaft, aber auch an die glückliche Rückkehr erinnert und zum Frieden mahnt.

Steinmetzmeister Franz Gary gestaltete nach Entwürfen von Kunstmaler Sigi Braun die mit dem Schriftzug „Wir mahnen“ und der Darstellung von zwei Kriegsgefangenen versehene Steinsäule, die in einer kleinen Anlage an der Abzweigung Münchener Straße/Münchener Vormarkt aufgestellt wurde.

Der Heilige Nepomuk als Brückenheiliger



Im Sommer 2008 war der komplette Neubau der Brücke am Münchener Vormarkt nach einjähriger Bauzeit vollendet. Die auf ihr angebrachte Darstellung des Heiligen Nepomuk, der sich als „Brückenheiliger“ häufig an Flussüberquerungen findet, schuf nach einer barocken Vorlage der aus dem Bayerischen Wald stammende Steinbildhauer Adolf Mühlbauer. Die Finanzierung der Statue sicherte die Firma HIPP.

Der seit 2008 an der Brücke thronende Heilige Nepomuk (2021)

Bildstock am Weinbergweg

Aus Anlass seines 150-jährigen Bestehens errichteten Mitglieder des hiesigen Kolping-Vereins im Jahr 2009 einen Bildstock, der an den Gründer des Kolpingwerks, Adolf Kolping (1813–1865), erinnert. Der katholische Priester setzte sich intensiv mit der im 19. Jahrhundert virulent werdenden sozialen Frage auseinander und gab den Anstoß zur Gründung zahlreicher Gesellenvereine. Der am Ende des Weinbergwegs aufgestellte Bildstock zeigt ein Portrait von Adolf Kolping. Die dort vor einer Eiche stehende Sitzbank lädt zum Innehalten an diesem idyllischen Ort ein.



Die wunderschöne Anlage am Weinbergweg mit dem Bildstock des Kolping-Vereins (2021)

5 Nachwort

Wie arm wäre das Land um Pfaffenhofen ohne Kapellen, Bildstöcke, Marterl und Wegkreuze! Man mag sich gar nicht ausdenken, wie viel verloren ginge, wenn all diese Zeugnisse tiefer Volksfrömmigkeit nach und nach verschwänden. Viele Jahrhunderte schon haben sie unsere Landschaft geprägt und ihr einen ganz besonderen Reiz geschenkt. Sie haben sie verschönert und bereichert.

Nun aber verfallen immer mehr Kapellen und Bildstöcke. Manche wurden ihrer Kunstwerke beraubt, manche wurden beschmiert und verunstaltet. Marterl, schutzlos der Witterung ausgesetzt, wurden von Stürmen vernichtet, von Autos angefahren oder gar mutwillig zerstört. Bald denkt dann niemand mehr an sie. Viele mahnten uns noch vor wenigen Jahren am Wegesrand zu stillem Gedenken. Sie erzählten uns von tragischen Geschehnissen, baten um ein Gebet für plötzlich aus dem Leben Gerissene. Nun sind sie nicht mehr zu sehen. Die, die schwanden, sollen aber nicht vergessen sein; die, die blieben, mögen uns noch lange bewahrt bleiben. An einige von ihnen haben wir erinnert.

Gottlob finden sich bei uns aber immer noch engagierte Bürger, die dafür sorgen, dass anrührende Denkmäler des Glaubens aufs Neue entstehen oder vorbildlich renoviert werden, wengleich wir auch im Pfaffenhofener Land eine zunehmende Gleichgültigkeit gegenüber Kirche, Religion und alten Traditionen zu erkennen glauben.

In Zeiten immer größer werdender Gewerbegebiete, gesichtsloser Einkaufszentren und neu ausgewiesener Wohngebiete droht, wie schon in der Vergangenheit, Vieles verloren zu gehen, wenn wir Glaubenszeugnisse unserer Vorfahren nicht wieder mehr schätzen und achten und uns dieser Entwicklung entgegenstellen.

Das vorliegende Heft will einen Beitrag dazu leisten.

Reinhard Haiplik

6 Anmerkungen

- 1 PfarrA PAF, Nr. 1220.
- 2 StadtA PAF, Versteigerung von Gebäuden 1803–1805, StAM, Säkularisationsakten.
- 3 PfarrA PAF, einzelne Hinweise in verschiedenen Akten.
- 4 Meidinger, S. 335.
- 5 StadtA PAF, Nr. 158.
- 6 PfarrA PAF, Urbarbuch, und einzelne Hinweise zur Kapelle.
- 7 Streidl, Häuserbuch, S. 221.
- 8 Festschrift zur Einweihung des umgebauten städtischen Krankenhauses am 26. Juli 1931, Zeitungsberichte im PV vom 15. Juni 1930, in der IZ vom 27. Juli 1931 und in der PZ vom 17. Mai 1950.
- 9 StadtA PAF, Nr. 1509.
- 10 StadtA PAF, Nr. 15612 und 15613, Bericht im IK vom 9. Oktober 1970.
- 11 StAM, LRA 49335a.
- 12 Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Informationen von Gewährspersonen, die Reinhard Haiplik im Laufe seiner umfassenden Recherchen kontaktiert hat, und aus seiner Zusammenstellung in der Hopfakirm Nr. 25 des Jahres 1997.
- 13 Hierzu Artikel zur Kapelle im PK vom 31. Juli 2007 und vom 3./4. Oktober 2020.
- 14 Artikel „Der Henker vom Doderhof“ von Reinhard Haiplik im PK vom 16. Mai 2003. Amtsblatt vom 16. Juli 1921 zur Wildereraffäre.
- 15 Ortsgeschichte Tegernbach, S. 53–56, und Artikel von Martin Sedlmeier im PK vom 17. Januar 1993.
- 16 Bericht im PK vom 27. Mai 2013 und Schmid, Affalterbach, S. 216.
- 17 Schmid, Affalterbach, S. 175, und Amts-Blatt vom 7. Dezember 1894.
- 18 Schmid, Affalterbach, S. 174.
- 19 Schmid, Gundamsried, S. 156. Artikel „Die Heimat des Fährmanns“ von Reinhard Haiplik im PK vom 24. Mai 2013.
- 20 Ortschaftschronik Walkersbach, S. 71.
- 21 StAM, LRA 49070.
- 22 Artikel im IK vom 11./12. April 1968.
- 23 Berichte im PV im Juli 1933.
- 24 Artikel im PK vom 18./19. April 2009.
- 25 Artikel im PK vom 26. November 1985.
- 26 StAM, LRA 48897. Berichte im PK vom 17. Mai 2007, 2. März 2011 und 14. März 2013.
- 27 Bericht im PK vom 30. Januar 2016.
- 28 Artikel im PK vom 16. April 1980.
- 29 Bericht zur Einweihung im PK vom 15. April 1980.

7 Ortsverzeichnis und Flurnamen

Affalterbach 18
Bachappen 19, 42
Doderhof 19, 60
Eberstetten 56, 57
Eckersberg 41, 63
Ehrenberg 40, 63
Eja 19, 42
Englmannsberg 34
Eutenhofen 19, 62
Forlesbrunn (Flurname) 31
Förnbach 55, 64
Fürholzen 24
Gittenbach 19, 61, 62
Göbelsbach 31, 34
Grainstetten 26
Gundamsried 19
Haimpertshofen 20, 22, 38, 40
Heißmanning 38
Kienhöfe 20
Kleinreichertshofen 20
Kuglhof 20, 49
Menzenbach 27, 28, 29, 31
Menzenpriel 20, 26
Niederscheuern 21
Raitbach 40
Reisgang 22
Riedhof 52, 53, 66
Satzlhof 27, 28
Schabenberg 25, 28
Schindelhauser Forst (Flurname) 51, 63, 66
Schlehenhag (Flurname) 47
Seibersdorf 34
Siebenecken (Ecken) 21, 52
Streitdorf 53, 54, 55, 66
Sulzbach 21
Tegernbach 35, 65
Uttenhofen 45, 64
Walkersbach 21, 22, 44
Weiher 21
Weiher b. Tegernbach 34
Weingarten 21, 37
Wolfsberg 21, 27, 29
Zierlmühle 43
Zweckhof 22, 51

8 Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

Quellenverzeichnis

Staatsarchiv München, Bestand „Landratsämter (LRA)“

- 48897 Erbauung einer Feldkapelle durch Emeran Roßmayr, Schreiber von Streitdorf 1867
- 49070 Errichtung einer Feldkapelle in Reisgang
- 49335a Anzeige über die im Amt Pfaffenhofen und Obergebiet niedergerissenen und theils noch gestandenen Kapellen, Jenner 1804

Stadtarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm

- 1220 Verkauf der Seelenkapelle 1809–1810
- 1287 Abhaltung einer Jahresmesse in der Hauskapelle des Armenhauses 1910–1918
- 1509 Ausmalung der Kapelle im Armenhaus 1898
- 1788 Aufstockung des städtischen Krankenhauses und Errichtung eines Oratoriums
[Hauskapelle] 1886–1888
- 15612 Erweiterung des Altenheims 1967–1971
- 15613 Einweihung des Altenheims 1970

Zeitungen

- Amts-Blatt für das Königliche Bezirks-Amt Pfaffenhofen
- Ilmgau-Kurier
- Ilmgau-Zeitung
- Pfaffenhofener Kurier
- Pfaffenhofener Zeitung

Gewährspersonen

Kochkapelle	Simon Demmel und Johann Dummler, Pfaffenhofen
Fürholzen	Maria Haberer und Therese Kapser, Fürholzen, Pater Engelbert Baumeister OSB, Scheyern
Wolfsberg	Peter Wilhelm und Theres Gmelch, Wolfsberg
Bildstock Ortsausgang Menzenbach	Maria Ziegldrum, Menzenbach
Bildstock in Forlesbrunn (Josef)	Josefine Kettner, Pfaffenhofen, Kreszenz und Wendelin Reil, Menzenbach
Bildstock zw. Seibersdorf und Englmannsberg	Herbert Neukäufer, Seibersdorf
Uttenhofen	Karl-Heinz Ottowitz, Uttenhofen
Siebenecken	Elfriede Seemüller
Kapelle am Radlberg	Christine und Stefan Seidenberger, Pfaffenhofen, Thomas Reichenspurner, Pfaffenhofen
Bistumerweg	Maria und Peter Daubmeier, Pfaffenhofen
Eutenhofen	Peter Heinzlmair, Eutenhofen, Leni Steininger, Puch
Gittenbach	Eduard Hirschberger, Gittenbach
Doderhof	Uschi Kufer, Doderhof

Literatur

- Festschrift „Das städtische Krankenhaus Pfaffenhofen an der Ilm“, Pfaffenhofen a. d. Ilm 1931
- Haiplik, Reinhard: Hier, Wanderer, steh still und bete! Marterln, Gedenktafeln, Bildstöcke, Totenbretter. Stille Mahner am Wegesrand, Pfaffenhofen a. d. Ilm 1998
- Meidinger, Franz Sebastian: Historische Beschreibung verschiedener Städte und Märkte der kurfürstlich pfalzbaierischen Rentämter Sammt einer Mahlerey Sammlung hoher Reichs- und anderer Prälaturen, Galerien [et]c., Landshut 1790
- Schmid, Rudi: Dorfchronik Affalterbach, Uttenhofen 2019
- Schmid, Rudi: Dorfchronik Uttenhofen, Uttenhofen 2013
- Streidl, Heinrich: Geschichte der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm. Ein Heimatbuch, Pfaffenhofen a. d. Ilm 1979
- Streidl, Heinrich: Häuserbuch der Stadt Pfaffenhofen a. d. Ilm, Pfaffenhofen a. d. Ilm 1982

Abkürzungen

BHE	Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten
IK	Ilmgau-Kurier
IZ	Ilmgau-Zeitung
PK	Pfaffenhofener Kurier
PZ	Pfaffenhofener Zeitung
StadtA PAF	Stadtarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm
StAM	Staatsarchiv München

9 Bildnachweis

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e. V. 37o, 38u, 52u

Familie Dick/Neumeir, Menzenbach 32o

Fehringer, Clemens sen. 26

Findel, Josef 15{2}

Fuß, Hermann 54u

Gernhard, Viktor 61{2}

Haiplik, Reinhard 40o, 51o, 53u, 63, 64o, 66u, 67re

MTV Pfaffenhofen 68 re o

Pfaffenhofener Kurier 69li

Ponkratz, Heinrich 35, 39li, 46, 56

Sauer, Andreas 25{2}, 29, 30, 31, 37u{2}, 38o, 39re, 40u, 41{2}, 46, 47o, 49{2}, 50u,
51u, 52o, 53o, 54o, 55{2}, 57, 58{2}, 60, 62o, 64u, 66o, 68li+u, 69re, 70{2}

Stadtarchiv Pfaffenhofen a. d. Ilm 7{2}, 8, 9, 10, 11, 12, 13{2}, 18, 24, 67li

Tomaschek, Thomas 28{2}, 32u{2}, 33, 34{2}, 36{2}, 42, 43{3}, 44{2}, 45, 47u, 50o{2},
59{2}, 62u, 65

Wagenknecht, Heinrich T, 6, 17, 48, 49u

